



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Zusage monatlich 9 RM, 1.40 einschließlich 20 Rpts. Subskriptionspreis: Durch Zusage monatlich 10 RM, 1.70 einschließlich 20 Rpts. Postgebühren. Preis der Anzeigenblätter 10 Rpts. In diesen Blättern werden keine Anzeigen auf Verlangen der Zeitung ohne Rücksicht auf den Preis, veröffentlicht. Die Redaktion ist für die Besorgung der Anzeigen (Werbung) verantwortlich. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Fabian Diezinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die Anzeigenblätter monatlich 7 Rpts., Familienanzeigen 6 Rpts., sonst. Anzeigen 5 Rpts., Tagesblätter 15 Rpts. Schluß der Anzeigenannahme 3 Uhr vorm. Besuche sind nur für schriftlich erhaltene Bestellungen zu machen. Die Anzeigenblätter sind am Vorabend der Ausgabe fertig zu stellen. Bestimmungen, Besondere Arten der Werbung, Druck- und Vertriebsbedingungen, siehe Nr. 4 gültig. D.A. VIII, 20; über 2000. Verlag: Fabian Diezinger, Neuenbürg (Württ.).

Nr. 209 Neuenbürg, Donnerstag den 7. September 1939 97. Jahrgang

In kurzen Worten

Eigene Funkmeldung

Die deutschen Truppen haben am Mittwoch Krakau genommen. Die deutschen Generale haben sich sofort in den Kampf begeben und am Grabe Marschall Piłsudski's Ehrenbezeugungen erwiesen. — Die Straße Kask-Łódź wurde in Richtung Łódź überschritten. — Am Mittwoch wurden mindestens 15 polnische Flugzeuge, davon mit Sicherheit 12 im Luftkampf zerstört.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauns, hat einen Tagesbefehl an die Truppen der Ostfront erlassen, in dem er ihnen Dank und Anerkennung für ihre bisherigen außerordentlichen Leistungen ausdrückt.

Die Befreiung des ostpreussischen Industriegebietes und des Danziger Industriegebietes bedeutet für Polen den Verlust fast seiner gesamten Schwer- und Rüstungsindustrie.

Nach Meldungen des Warschauer Senders haben bei der Besetzung der polnischen Hauptstadt chaotische Zustände eingerissen.

Zahlreiche bestialische Grausamkeiten und Mordtaten der polnischen Banditen werden erst jetzt nach dem Angriff auf Ostpreußen bekannt.

Die Unterstützung für nichtverpflichtete Arbeitskräfte ist neu geregelt worden.

Der Reichsminister der Luftfahrt hat seinen Erlaß über den vorläufigen Ausfall des Schulunterrichts dahin gelockert, daß der Unterricht wieder aufgenommen werden kann, soweit einzelne Dienststellen der Luftwaffe nicht abweichende Bestimmungen treffen.

In Paris ist bisher veräußert worden, das französische Volk über die letzte Phase der diplomatischen Verhandlungen in genügendem Ausmaß zu unterrichten.

Die britische Regierung hat der dänischen Regierung wegen des Bombenabwurfs auf Esbjerg ihr Bedauern ausgesprochen. Es könne sich, so meint sie, um ein verirrtes englisches Flugzeug gehandelt haben.

Dem „Daily Herald“ zufolge soll die „Athenia“ fünf Millionen Pfund Sterling in Goldbarren an Bord gehabt haben. Diese offensichtlich auf Bestellung vom englischen Informationsministerium verbreitete Meldung bezweckt anscheinend, in der Welt eine neue Welle der Entrüstung zu entfachen.

Die litauische Telegraphenagentur stellt fest, daß im Ausland verbreitete Nachrichten, wonach deutsche Militärflugzeuge Litauen überflogen hätten, jeder Begründung entbehren.

Die Lage Polens verzweifelt

Bevorkommender Zusammenbruch des polnischen Widerstandes — Die italienische Presse über den unwiderstehlichen deutschen Vormarsch

Rom, 7. Sept. „Während die deutschen Truppen Krakau besetzen, verläßt die polnische Regierung Warschau, wo man bereits den Kanonendonner hört“, mit dieser Schlagzeile charakterisiert „Popolo di Roma“ den unwiderstehlichen Vormarsch der deutschen Truppen an allen polnischen Fronten, der sich, wie „Messaggero“ hervorhebt, auf immer weiterem Radius entwickelt.

Uebereinstimmend wird auf die hohe ritterliche Geistes der deutschen Generale am Grabmal des Marschalls Piłsudski hingewiesen, die das siegreiche Vordringen in leuchtender Weise able. Die Deutschen hätten damit, wie „Messaggero“ unterstreicht, den polnischen Kriegshelden und realistischen Staatsmann geehrt, der eine klare Auffassung von den wahren Interessen seines Landes hatte und die Notwendigkeit erkannte, Beziehungen offener Freundschaft mit Deutschland zu unterhalten. Auch diese Geistesoffenbarungen sind nur zu deutlich die krassen Unterschiede der Kriegsführung; während das deutsche Heer sich streng an die Befehle des Führers halte und nur militärische Ziele angestrebt, habe sich das polnische Heer gegen wehrlose Bürger, Frauen und Kinder unzählige Schandthaten von unglaublicher Grausamkeit zuschulden kommen lassen.

Nach dem Fall von Krakau und dem stetigen Vordringen

der verschiedenen Heeresteile auf Warschau hin, wie das Blatt abschließend betont, die Lage Polens drängt verzweifelt geworden, daß man den Zusammenbruch des polnischen Widerstandes in Kürze erwarten könne. Es handele sich um ein Wandern auf immer größerem Radius, das die gesamte Weichselgegend abriegeln und für das polnische Heer unüberwindliche Folgen haben würde. Mit Recht feierten Deutschland und die befreiten deutschen Gebiete diese jüngsten gewaltigen Erfolge, zumal die Verluste sich in erstaunlich geringen Grenzen halten.

England bereitet Kriegshaushalt vor

London, 7. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Der „Daily Mail“ zufolge wird Schatzkanzler John Simon heute 1 in Unterhaus ankündigen, daß er die Aufstellung eines besonderen Kriegshaushaltes ins Auge faßt. Obwohl noch kein endgültiger Plan ausgearbeitet worden ist, glaubt man, daß die Steuern erhöht werden, insbesondere die Luxussteuer. Der Kredit von 500 Millionen Pfund, der vom Parlament gelegentlich der Kriegserklärung bewilligt wurde, soll kraft des Vollmachtesetzes auf dem Wege von Anleihen vom englischen Volk aufgebracht werden.

Der Führer abermals im Korridorgebiet

Adolf Hitler auf der Rückzugstraße der polnischen Armee — Die juchzende Wirkung der deutschen Panzerwaffe — Der Führer vor Graudenz — Ungeheure Beute im Tucheler Raum

(Eigene Funkmeldung)

DNB Führerhauptquartier, 7. Sept. (Von unserem im Führerhauptquartier befindlichen W. B.-Sonderberichterstatter.)

Der Führer begab sich am Mittwoch aufs neue zu den Fronttruppen in das Korridorgebiet. Er beschäftigte vor allem den Raum zwischen Tuchel und Graudenz, wo bis zum Dienstag schwere Kämpfe mit den von deutschen Truppen eingeschlossenen polnischen Armeeteilen tobten, die schließlich zur Gefangennahme von — soweit sich bisher übersehen läßt — über 15 000 Mann und der Eroberung von über 100 Geschützen führten.

Das Gebiet der Tucheler Weide ist zum großen Teil von dichten Wäldern befreit, zwischen die sich weite Acker- und Weidestrecken einschließen. Es wird von einer größeren Straße durchzogen, die im Westen bei Tuchel beginnt und östlich nach Graudenz führt. Es gibt in diesem Gebiet nur vereinzelte niedrige Gehölze und kleine Wälder.

Die Polen haben bei ihrem Rückzug alle Brücken, die über die Wasserläufe östlich Tuchel führen, gesprengt. Längs der Straßen bietet sich ein Bild, wie es selbst alte Frontsoldaten kaum je gesehen haben.

Kilometer um Kilometer bis nach Graudenz ist die Rückzugstraße der Polen überfüllt von Trümmern einer bis zur Vernichtung aufgeriebenen polnischen Division. In wästem Durcheinander liegen hier Karabiner und Pistolen, Tornister und Patronentaschen, Feldflaschen und Gasmasken, Kavallerieädel und Panzerwagen, Mäntel und Ausbreitungsgegenstände. Unzählige Baggewagen mit Verpannung liegen an den Straßenrändern und Halteplätzen; hunderte von Munitionswagen sind umgestürzt und haben ihre Munition jeden Kalibers weitverstreut.

Zahlreiche Batterien — inmitten einer panischen Verwirrung abgebrochen — stehen, ohne überhaupt noch zum Schuß gekommen zu sein, auf der Straße und auf den angrenzenden Feldern. Infanteriegeschütze liegen kopfüber. Aus einem Stoppelfeld starrt das ausgebrannte Gerippe eines abgeschossenen polnischen Flugzeugs. Dazwischen liegen zu hunderten völlig zertrümmerte Bauernwagen, mit denen die Polen die Munition, Verpflegung und auch geraubtes Gut mit sich führten. Dieses ganze grauenhafte Durcheinander einer völlig zerlegten Truppe von Divisionsstärke an einer einzigen Straße vermittelt einen Eindruck von dem panischen Schrecken, der über die polnischen Truppen gekommen sein muß und sie auseinanderstieben ließ. Die Bewohner dieser Gegend, die heute, von allen Schrecken befreit, zurückkehren, berichten, daß es der Ueberraschungsangriff einer deutschen Panzertruppe gewesen ist, der die polnischen Regimenter in kürzester Zeit geradezu schlagartig vernichtete.

Die Aussagen der Gefangenen bestätigen diese Berichte. Die polnischen Truppen marschierten nach Osten, um sich bei Graudenz der deutschen Umklammerung zu entziehen. Auf diesem Marsch wurden sie von den deutschen Panzerformationen überwiegend in der Flanke gefaßt. Als die deutschen Kanonen- und Maschinengewehrpanzer über die Acker- und Weidestrecken herbrachen, da erfaßte die Polen eine solche

Verwirrung, daß sie alles von sich warfen, was sie trugen, und alles im Stich ließen, was sie mit sich führten. In einer halben Stunde war das Werk der Vernichtung getan. Heute fällt ein großer Teil dieser polnischen Regimenter bereits in die deutschen Gefangenenlager. Die gewaltige Beute, die sie hinterließen, wird zur Zeit von den deutschen Truppen gesichtet und geborgen.

Überall, wo der Führer erscheint, ruht diese Anstrengungsarbeit für einige Minuten. Jubelnd umdrängen die Soldaten den Obersten Befehlshaber und bereiten ihm in ihren auf dem Schlachtfeld, auf dem dieser großartige Sieg errungen wurde, begeisterte Rundgebungen. Jede Freude leuchtet aus allen Gesichtern, die noch gestrigert wird durch die Nachrichten von den Siegen an allen übrigen Frontabschnitten.

Bis vor Graudenz stieß der Führer auf Teile der hochreichenden deutschen Formation, die das Gebiet von den versprengten polnischen Truppen säuberten, die sich führerlos in den Feldern verborgen hatten. Der Führer begibt sich, nachdem er die Truppenaufstellungen an der Straße passiert hat, an die Weichsel nach Graudenz, jenseit von den deutschen Weichselbannern begrüßt, die in den letzten Tagen juchzend von den zurückfliehenden Polen ausgerufen hatten. Die deutschen Bauern bringen dem Führer ihre Kinder, überreichen ihm die letzten Blumen aus ihren verwilderten Gärten. Mit Tränen in den Augen stehen sie vor ihm und bringen nur ein paar Worte in ihrer tiefen Bewegung hervor. Es sind dieselben Worte, die wir in der Dämmerung und im Subdenken schon hörten: „Dem Herrgott sei Dank, daß wir nun wieder Deutsche sein dürfen“ und das einfache, schlichte und ergreifende Wort: „Wir danken“.

Von Graudenz aus besichtigte der Führer weitere Stätten des Kampfes. Erst spät über Mitternacht kehrte der Führer in das Führerhauptquartier zurück.

Spanien bewundert die deutschen Erfolge

Englisch-polnische Lügenflut als schamlos wandere gekennzeichnet

Madrid, 7. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Die spanischen Abendzeitungen heben in großen Schlagzeilen die Befreiung Krakaus und Brombergs durch die Deutschen sowie das Rücktrittsangebot des schmählich geschlagenen Marschalls und die Flucht der polnischen Regierung aus Warschau hervor. An führender Stelle werden die deutschen Nachrichten über die Ehrung des Marschalls Piłsudski durch die deutschen Truppen abgedruckt.

Der Militärkritiker der „Informaciones“ glaubt, daß die deutsche Armee in drei Säulen auf Warschau, Łódź und Posen vorrückt. Die gleiche Zeitung hebt hervor, daß Krakau eine Gründung der Deutschen ist, denen es seine prächtigen Bauwerke verdankt. Besondere Beachtung finden die deutschen Dementis polnischer Falschmeldungen. Es wird dabei betont, daß Spanien auf derartige Grenzermärsche nicht mehr hereinfällt. Diese Märchen seien aus dem Weltkrieg und dem spanischen Krieg zu sehr bekannt. In gleichem Zusammenhang werden die klaren deutschen Widerlegungen der Lügen über die Torpedierung der „Athenia“ verzeichnet.

Die polnische Regierung geflüchtet

Von Warschau nach Lublin

Stockholm, 6. September. Die Amtliche Schwedische Telegraphenagentur veröffentlicht folgendes Telegramm: „Der schwedische Außenminister teilt mit, daß der schwedische Gesandte in Warschau nach Lublin, dem gegenwärtigen Sitz der polnischen Regierung, abgereist ist.“

Aus dieser Meldung der amtlichen schwedischen Agentur geht einwandfrei hervor, daß die derzeitige polnische Regierung es vorgezogen hat, das gefährdete Warschau zu verlassen und sich, nachdem sie das polnische Volk in unglückliches Leid geführt hat, nach Lublin in „Sicherheit“ zu bringen.

Rücktrittsangebot Ryds-Smigly

New York, 6. September. Wie Associated Press meldet, beschäftigt es sich, daß die derzeitige polnische Regierung Warschau verlassen hat und nach Lublin geflüchtet ist. Die amerikanische Agentur meldet ferner, daß Marschall Ryds-Smigly seinen Rücktritt angeboten hat.

Nur geringe deutsche Verluste

Dank der Ueberlegenheit von Führung und Waffen
Berlin, 6. September. Mit Rücksicht auf das überaus rasche und schnelle Vordringen unserer Truppen in Polen konnte bisher noch kein Gesamtüberblick über die Verluste gewonnen und der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden.

Nunmehr kann jedoch mitgeteilt werden, daß die Verluste auch bei den Armeen, die schwere Kämpfe um Befreiungen und besetzte Feststellungen hinter sich haben, als verhältnismäßig sehr gering anzusprechen sind. In der Zeit vom 1. bis 3. September einschließlich betragen die Gesamtverluste an Toten 0,04 Prozent, an Verwundeten 0,25 Prozent der Gesamtstärke der an der Ostfront kämpfenden Truppen. Ein Verband in Stärke von 10 000 Mann hatte durchschnittlich 4 Tote und 25 Verwundete. Diese geringen Verluste lassen sich nur durch die hervorragende Feldausbildung und Führung des deutschen Heeres, die Ueberlegenheit seiner Waffen und ihr vorbildliches Zusammenwirken im Kampf erklären.

Wie bereits amtlich mitgeteilt, werden die Angehörigen gefallener Soldaten unverzüglich durch den Feld-, wie auch durch Truppenteile benachrichtigt.



Vorwärts zum Sieg!

Ein Tagesbefehl an die Truppen der Ostfront — Ehrenwache am Grab Pilsudski

Berlin, 6. September.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, General Gortchakow, hat folgenden Tagesbefehl an die Truppen der Ostfront erlassen:

Soldaten! Krasau, Bromberg und Braudenz sind in unserer Hand. Der Feind trennt nicht mehr Ostpreußen und Danzig vom deutschen Mutterland.

Der Feind ist auf der ganzen Front zurückgeworfen und im Rückzug. Mitbewährte Frontkämpfer des Weltkrieges wie junge Soldaten haben in gleicher Weise Anteil an den in kurzer Zeit errungenen Erfolgen.

In entschlossenem Einsatz hat unsere tapfere Luftwaffe Ewern Kampf hervorragend unterstützt.

Ich spreche Euch allen Dank und Anerkennung aus für Eure Leistungen, die sich würdig an die großen Taten des Heeres der deutschen Geschichte reihen.

Mit der Einnahme von Krasau hat das deutsche Heer auch das Grab des ersten Marschalls von Polen Pilsudski, in seine Obhut genommen. Sein Ziel war der Friede mit Deutschland. Die Nichtachtung seines Vermächtnisses führte zum Kriege. Das deutsche Heer achtet und ehrt diesen großen Soldaten. Auf Anordnung des Führers ist heute an seinem Grabmal in feierlicher Form eine Ehrenwache aufgezogen.

Soldaten! Tage großer Leistungen liegen hinter Euch. Jetzt heißt es, dem Feind an der Klinge zu bleiben und alle Kräfte einzusetzen bis zur letzten Entscheidung!

In Vertrauen und Zuversicht steht ganz Deutschland hinter Euch. Vor uns steht als Vorbild an persönlichem Mut und starker Entschlossenheit unser Führer und Oberster Befehlshaber.

Formworts zum Sieg!

Polen ohne Rüstungsbasis

Die Schwerindustrie in deutscher Hand

Berlin, 7. September. Die Befehung des ostoberschlesischen Industriegebiets (Kattowitz, Adolfsgrube, Myslowitz und des Dabrowaer Industriegebiets (Sosnowitz, Dabrowa-Gornicki und Bendzin) bedeutet für Polen den Verlust fast seiner gesamten Schwerindustrie. Damit entfällt für die Rüstungsindustrie die Belieferung mit den entsprechenden Vorprodukten und Halbzeugen.

Das bedeutet den Wegfall fast der gesamten Produktion an Geschütz-, Gewehr- und MG-Rohlingen sowie an Panzerplatten und Panzerlumpen. Gleiches gilt für den Bau von Flugzeug- und Lastkraftwagenmotoren, Kraftwagen, Panzerwagen, Lokomotiven und Eisenbahnwagen (Motoren, Fahrgestelle und Raddrehellen). Die im untersten Teil verbliebenen Rüstungswerke und rüstungswichtigen Betriebe sind in ihrer Fertigung nunmehr ausschließlich auf die eingelagerten Rohstoffe und Halbzeugvorräte angewiesen, die nach vorliegenden Nachrichten nur für wenige Wochen ausreichen.

In dem zurzeit besetzten Gebiet werden rund 95 vH der polnischen Steinkohle gefördert. Der Rest fällt im Krasauer Gebiet an, dessen Einnahme unmittelbar bevorsteht. Ferner liegen in dem von Deutschland besetzten Gebiet 10 Zink- und Bleibetten, deren Erzeugung mit 108 000 Jahrestonnen 100 vH der polnischen Erzeugung beträgt. Die im besetzten Gebiet liegenden Stickstoffwerke erzeugen rund 20 000 Jahrestonnen Stickstoff — rund 50 vH der gesamten polnischen Stickstoffproduktion. Eine Reihe wichtiger chemischer Erzeugnisse, wie Schwefelsäure, Benzol, Trinitrotoluol und Nitro, wurden fast ausschließlich in dem besetzten Industriegebiet hergestellt. Zerstörungen sind nur im geringen Umfang gemeldet. Dagegen ist anscheinend ein Teil der Ingenieure und Facharbeiter nach Innenpolen verschleppt.

Unsere Truppe nähert sich dem Erdölgebiet von Baslo, das mit 118 000 Jahrestonnen rund 24 vH der polnischen Gesamtproduktion liefert.

Die Wahrheit über Lschenschoan

Der Bericht der Associated Press in der amerikanischen Presse Newyork, 6. September.

Die amerikanischen Morgenblätter bringen den Bericht des Chefredakteurs der amerikanischen Associated Press, Lohner, über seinen Flug nach Lschenschoan und seinen dortigen Besuch im Kloster am hellen Berg. Lohner schildert ausführlich seine Eindrücke von der Klosterkirche, die er im Gegensatz zu zahlreichen Meldungen der amerikanischen Presse völlig unbeschädigt gefunden habe. „New York Herald Tribune“ druckt ein funktentelegraphisch übermitteltes Bild Lohners ab, das diesen vor dem Altar der „Schwarzen Madonna von Lschenschoan“ zeigt.

Die Wälder bringen auch aus dem Bericht Lohners die eingehende Beschreibung über seinen Flug nach Ober-Gleichen, wobei ihm besonders das Fehlen des Privatverkehrs auf den Autobahnen und Eisenbahnen aufgefallen sei. Lohner habe auch über 20 Militärflugplätze mit einseitig bereiten Maschinen gesehen. Weiter berichtet Lohner, daß die polnischen Gefangenen, die er gesehen habe, schlecht gekleidet oder mangelhaft ausgerüstet seien. Ihre Verbandspäckchen seien äußerst primitiv gewesen, die Gewehre teils veraltet und die Patronenhülsen mit Grünspan befeuchtet. Deutscherseits habe ihn stark beeindruckt, daß der Krieg mit allen modernen Mitteln geführt werde. Selbst Kriegsfotographen und Journalisten seien den einzelnen Heeresgruppen angegliedert. Die Rekruten würden den Soldaten regelmäßig durch fahrbare Lautsprecher bekanntgegeben. Sogar fahrbare Kinos begleiteten die Truppen. Lohner teilt auch mit, daß unter den polnischen Gefangenen Ukrainer gewesen seien, die aus Freude darüber, daß sie nicht mehr zu kämpfen brauchen, Vieder gelungen hätten.

Kattowitz deutscher Rundfunksender.

Nachdem sich der Sender Kattowitz in deutscher Hand befindet, ist der bisher mit dem Breslauer Programm laufende Sender Troppau zu einer Programmgemeinschaft mit dem Sender Kattowitz zusammengeschlossen worden. Troppau hat infolgedessen seine bisherige Wellenlänge 249,2 (1294 kHz) aufgegeben und ist auf die Wellenlänge des Kattowitzer Senders 395,8 (753 kHz) umgestellt worden. Die Sendungen dieser beiden Sender werden zur Hälfte in deutscher und zur anderen Hälfte in polnischer Sprache erfolgen.

Die letzte Phase der Verhandlungen

Das entscheidende Gespräch zwischen Ribbentrop und Botschafter Coulonbre

Berlin, 7. September.

Nachdem das französische Volk, wenn auch verspätet, über den Beifehlwechsel des Führers mit dem französischen Ministerpräsidenten Daladier orientiert worden war, ist es bisher in Paris verärgert worden, das französische Volk über die letzte Phase der diplomatischen Verhandlungen in genügendem Ausmaß zu unterrichten.

Infolge dieses schwerwiegenden Beschlusses weiß also das französische Volk in seinen breiten Massen, von einigen wenigen Eingeweihten abgesehen, bis zum heutigen Tag nicht, daß seine Regierung bereits dem ersten italienischen Vermittlungsvorschlag zugestimmt hatte, einem Weg, den beinahe ausschließlich Deutschland als gangbar akzeptiert hatte. Das französische Volk hat ferner bisher keine Kenntnis davon, daß es allein England war, an dessen Halsstarrigkeit diese letzte Möglichkeit einer friedlichen Lösung scheiterte. England, das seinerseits den italienischen Vermittlungsvorschlag zu torpedieren trachtete, verwarf beinahe ausschließlich auf der ehrenrührigen ultimativen Forderung, daß die deutschen Truppen aus den besetzten Gebieten zurückgezogen werden müßten und läßt auf Frankreich allein ihm zur Verfügung stehenden Druck aus, sich dieser Ironie anzuschließen. Damit war, auch nach Auffassung der italienischen Regierung, die Initiative des Duce durch England zu Fall gebracht.

Am 3. September, vormittags 9 Uhr, erschien der britische Botschafter Sir Neville Henderson im Auswärtigen Amt und überreichte eine Note, in der die britische Regierung mit zweifelhafter Befristung die Forderung auf Zurückziehung der deutschen Truppen stellte und sich für den Fall der Ablehnung nach Ablauf dieser Zeit als im Krieg mit Deutschland befindlich erklärte. Am gleichen Tage, jedoch auffälligerweise erst um 12 Uhr mittags, suchte der französische Botschafter in Berlin, Coulonbre, den Reichsaussenminister auf. Der zeitliche Unterschied der französischen und englischen Mitteilung an Deutschland erklärt sich aus der parteiischen Haltung der beiden Verbündeten. Frankreich hatte wieder einmal sich der englischen politischen Führung in einem verhängnisvollen Augenblick unterstellt.

Von ganz besonderem Interesse wird es aber für das französische Volk sein, zur Kenntnis zu nehmen, was der Reichsaussenminister von Ribbentrop dem französischen Botschafter Coulonbre anlässlich ihres letzten Gesprächs zum Ausdruck gebracht hat. Hierzu erfahren wir zuverlässig nach folgende ausführliche Einzelheiten, die zu erhellen, das französische Volk ein Recht hat.

In der Unterredung, die am Sonntag, dem 3. September 1939, zwischen dem Reichsaussenminister und dem französischen Botschafter stattfand, hat der Reichsaussenminister den französischen Botschafter in ausführlicher Darlegung auf die Gründe für die Ablehnung des englischen

ultimatums durch Deutschland mit einem deutschen Memorandum hingewiesen, das dem französischen Botschafter zur Kenntnis übergeben wurde. Die deutsche Reichsregierung, so führte Reichsaussenminister von Ribbentrop aus, könne nur bedauern, wenn die Haltung Frankreichs gegenüber Deutschland durch dieselben Erwägungen bestimmt sein sollte, wie die der englischen Regierung. Deutschland habe immer einen Ausgleich mit Frankreich gesucht. Sollte die französische Regierung trotzdem auf Grund ihrer vertraglichen Verpflichtungen zu Polen eine feindliche Haltung gegenüber Deutschland einnehmen, so würde die deutsche Regierung dies als einen durch nichts gerechtfertigten Angriffskrieg Frankreichs gegen Deutschland ansehen.

Deutschland selbst würde sich jeder Angriffsbedrohung gegen Frankreich enthalten. Sollte Frankreich jedoch eine andere Haltung einnehmen, so würde Deutschland gezwungen sein, in entsprechender Weise zu antworten. Die deutsche Reichsregierung wünsche nichts von Frankreich und dem französischen Volk und würde es nur mit Bedauern sehen, wenn trotz der immer wiederholten deutschen Bemühungen, mit Frankreich zu einem Ausgleich zu kommen, das französische Volk als alle Kulturration sich am deutschen Westwall verblute.

Der französische Botschafter Coulonbre übergab sodann zum Schluß der Unterredung die schriftliche Mitteilung der französischen Regierung, daß Frankreich gezwungen sei, vom 3. September 1939, 5 Uhr nachmittags ab, die Polen gegenüber eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen.

Nachdem Reichsaussenminister von Ribbentrop die Mitteilung gelesen hatte, fügte er anschließend nochmals eindringlich hinzu, daß Deutschland nicht die Absicht habe, Frankreich anzugreifen und daß die heutige französische Regierung für das Leid, das den Vätern zugefügt wird, falls Frankreich Deutschland angreife, die volle Verantwortung trage.

Die Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz nimmt zu diesen für die Kenntnis des französischen Volkes entscheidend wichtigen Feststellungen abschließend folgendermaßen Stellung:

„Frankreich befindet sich heute in einer Lage, zum Angriff gegen das deutsche Volk antreten zu müssen, der ihm weder durch unmittelbare Beteiligung noch infolge einer Beihilfeleistung auf Grund einer „attaque non provoquée“ abgewehrt wäre. Es muß wissen, daß, ebenso wie es selbst gewiß keinen Haß gegen das deutsche Volk empfindet, auch dieses den jahrhundertelangen alten Streit mit dem französischen Volk endgültig begeben wissen möchte. Ein durch nichts gerechtfertigter französischer Angriff würde die Friedensaussichten zwischen den beiden Völkern wohl um Generationen zurückwerfen, die deutsche Nation aber geschlossen zur Selbstverteidigung aufrufen.“

Englands Schuld am Krieg!

Amliches deutsches Weißbuch über die letzte Phase der deutsch-polnischen Krise — England sabotiert alle Friedensverhandlungen

Berlin, 6. September.

Wie MIB erzählt, erscheint ein amtliches Weißbuch über die letzte Phase der deutsch-polnischen Krise. Die in dem Weißbuch zusammengefaßten Dokumente ergeben, kurz zusammengefaßt, das folgende Bild:

Polens Provokationen beginnen

1. Anfangs August erhielt die Reichsregierung Kenntnis von dem Schriftwechsel zwischen dem Vertreter Polens in Danzig und dem Senat der Freien Stadt, wonach die polnische Regierung die Zurücknahme einer angebotenen, in Wahrheit gornicht erlassenen Anordnung des Senats hinsichtlich der Tätigkeit der polnischen Zollinspektoren mit kurzer ultimativer Frist und unter Androhung von Vergeltungsmahnahmen gefordert hatte. Dies gab der Reichsregierung Veranlassung, der polnischen Regierung am 9. August mitzuteilen, daß eine Wiederholung solcher ultimativen Forderungen eine Verschärfung in den deutsch-polnischen Beziehungen herbeiführen würde, für deren Folgen allein die polnische Regierung verantwortlich sein werde. Zugleich wurde die polnische Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß die Aufrechterhaltung der von Polen gegen Danzig getroffenen wirtschaftlichen Maßnahmen die Freie Stadt zwingen würde, sich nach anderen Ein- und Ausfuhrmöglichkeiten umzusehen. Die polnische Regierung beantwortete diese Mitteilungen der Reichsregierung mit einem der deutschen Botschaft in Warschau übergebenen ab-memoire vom 10. August, das in der Feststellung gipfelte, Polen werde jede Intervention der Reichsregierung in Danziger Angelegenheiten, die die dortigen polnischen Rechte und Interessen schädige, als Angriffsbedrohung ansehen.

Chamberlain mischt sich ein

2. Am 22. August richtete der britische Ministerpräsident Neville Chamberlain unter dem Eindruck der Redungen über den bevorstehenden Abschluß eines Nichtangriffsvertrages zwischen Deutschland und der Sowjetunion ein persönliches Schreiben an den Führer. Darin wurde einerseits der feste Entschluß der britischen Regierung, ihre Bündnispflicht gegenüber Polen zu erfüllen, und andererseits die Auffassung zum Ausdruck gebracht, daß es geboten sei, zunächst wieder eine Atmosphäre des Vertrauens herzustellen und die deutsch-polnischen Probleme auf dem Wege von Verhandlungen durch ein internationales zu garantierendes Abkommen zu lösen. Der Führer legte in seiner Antwort vom 23. August die wahren Ursachen der deutsch-polnischen Krise dar. Er wies insbesondere auf seinen großzügigen Vorschlag vom März d. J. hin und stellte fest, daß die damals von England aus verbreiteten falschen Nachrichten über eine deutsche Mobilisierung gegen Polen, die ebenso unrichtigen Behauptungen über deutsche Angriffsabsichten gegenüber Ungarn und Rumänien und schließlich die Polen zugesicherte Garantie Englands und Frankreichs die polnische Regierung dazu ermutigt hätten, nicht nur das deutsche Angebot abzulehnen, sondern eine Welle von Terrorakten gegen die deutsche Volksgruppe in Polen zu entfesseln und Danzig wirtschaftlich abzubrockeln. Zugleich erklärte der Führer, daß Deutschland sich durch keine wie auch immer gearteten Ein-

schüchterungsversuche davon abbringen lassen werde, für die Wahrung seiner Lebensinteressen einzutreten.

Die Friedensbemühungen des Führers

3. Obwohl das erwähnte Schreiben des britischen Ministerpräsidenten vom 22. August und ebenso auch die am folgenden Tage von den britischen Staatsmännern gehaltenen Reden jedes Verständnis für den deutschen Standpunkt vermissen ließen, entschloß sich der Führer doch, nach einem neuen Versuch zu machen, um mit England zu einer Verständigung zu gelangen. Er empfing am 25. August den britischen Botschafter, legte ihm noch einmal in aller Offenheit seine Auffassung über die Lage dar und teilte ihm die Grundlinien einer umfassenden, auf weite Sicht bemessenen Verständigung zwischen Deutschland und England mit, die er nach Bereiniung des Danzig- und Korridorproblems der britischen Regierung anbieten würde.

4. Während die britische Regierung über die bevorstehende Mitteilung des Führers beriet, fand ein Briefaustausch zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Daladier und dem Führer statt. Der Führer begründete in seiner Antwort wiederum ausführlich den deutschen Standpunkt in der deutsch-polnischen Frage und wiederholte noch einmal seinen festen Entschluß, die gegenwärtige deutsch-französische Grenze als endgültig anzuerkennen.

5. In ihrer am 28. August abends übergebenen Antwort auf den Schritt des Führers vom 25. August gab die britische Regierung ihre Bereitschaft zu erkennen, auf den Gedanken einer Neugestaltung der deutsch-englischen Beziehungen einzugehen. Ferner teilte sie mit, daß sie von der polnischen Regierung die bestimmte Versicherung erhalten habe, mit der Reichsregierung in direkte Verhandlungen über die deutsch-polnischen Fragen einzutreten. Dabei wiederholte sie, daß nach ihrer Auffassung ein deutsch-polnisches Abkommen durch internationale Garantien gesichert werden müßte. Trotz der schweren Bedenken, die sich aus dem bisherigen Verhalten Polens ergaben, und trotz der berechtigten Zweifel an einer aufrichtigen Bereitschaft der polnischen Regierung zur unmittelbaren Verständigung nahm der Führer in seiner dem britischen Botschafter am 29. August nachmittags übergebenen Antwort den britischen Vorschlag an und erklärte, daß die Reichsregierung mit dem Eintreffen einer mit allen Vollmachten versehenen polnischen Persönlichkeit am 30. August rechnet. Zugleich kündigte der Führer an, daß die Reichsregierung die Vorschläge einer für sie akzeptablen Lösung sofort ausarbeiten und diese, wenn möglich, bis zur Ankunft des polnischen Unterhändlers auch der britischen Regierung zur Verfügung stellen werde.

Polen und England treiben zum Krieg

6. Während des 30. August traf in Berlin wieder ein polnischer bevollmächtigter Unterhändler, noch auch eine Mitteilung der britischen Regierung über die von ihr unter-

(Fortsetzung Seite 4)

Aus Württemberg

Reutlingen. (Vom Treibriemen getötet.) Der heizer Erwin Schall aus Bannweil geriet mit den Kleibern in die Welle eines Motors. Er wurde mit solcher Gewalt zu Boden geschleudert, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt und nach kurzer Zeit starb.

Widrach a. Nbh. (Blitz vernichtet Erbhof.) Bei einem schweren Gewitter, das sich über der Raching Eschardszell entlud, schlug der Blitz in den Erbhof Josenhof des Bauern Wiebemann. Wohnhaus und Scheuer wurden völlig eingeschleiert. Auch die reifen Getreidevorräte und das Vieh konnten nicht mehr in Sicherheit gebracht werden, ebenfalls wurde das Mobiliar ein Raub der Flammen. Der Schaden ist sehr groß.

Niedlingen. (Blitzschlag vernichtet Erntevorräte.) Nachts wurde das Anwesen des Bauern Hepp aus Tiefenbach Opfer eines Brandunglücks. Der Blitz hatte im Heuauflage gezündet und das Feuer griff in den Erntevorräten des 50 Morgen großen Gutes mit solcher Schnelligkeit um sich, daß die Zerstörung der Scheuer nicht mehr zu verhindern war. Es gelang den Bemühungen der Wehren, das angebaute Wohnhaus zu retten, dagegen wurden die gesamte Ernte und das Inventar ein Raub der Flammen. Weiterhin wurden drei Stück Vieh vom Blitz erschlagen. Der Schaden wird auf etwa 20 000 Mark geschätzt.

Havensburg. (Taschendiebin in Sicherheitszucht.) Vor der Strafkammer beim Landgericht Havensburg hatte sich in der Person der 32 Jahre alten Hilde Sieger geborene Walther aus Wilhelmshafen eine mehrfach verurteilte Angeklagte zu verantworten. Ihre Spezialität waren Taschendiebstähle. Vor allem hatte sie die Stuttgarter Stadthalle unsicher gemacht und hier in 50 Fällen rund 2000 Mark erbeutet. Ihrer alten Gewohnheit folgend, hatte sie im Juli dieses Jahres auch in Weingarten im Weidwäldchen bei einem Kinderfest an eine Frau herangekommen, die jedoch den fähigen Griff in die Kuchentafel ihres Kleides sofort bemerkte und Alarm schlug. Das Gericht erkannte wegen Diebstahls im Rückfall diesmal auf ein Jahr Zuchthaus und Sicherungsverwahrung.

Havensburg. (Zuchthaus und Sicherungsverwahrung.) Von 30 Jahren seines abenteuerlichen Lebens hat der erblich schwer beladene Anton Stiemmer, aus Rot bei Weiskirchen, mehr als 20 Jahre im Zuchthaus verbracht. Mit dem 17. Lebensjahr begann seine Verbrechenlaufbahn. Diebstähle, insbesondere an einem Arbeitskameraden, dem er die gesamte Habe haßl, unethische Handlungen, Fälschung eines Sparbuchs, auf das er 670 Mark abheben und schließlich die Inbrandsetzung der Scheuer des Landwirts Wiest in Obermittelried bei Weiskirchen ein Verbrechen, das er angeblich begangen hatte, um eingesperrt zu werden, waren die Straftaten Stiemmers, der als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher nunmehr von der Strafkammer Havensburg auf ein Jahr ins Zuchthaus gesteckt und über den die Sicherungsverwahrung verhängt wurde.

Sozialtarifsteigerung 1939. Nach den Uebereinstimmungen der Landesbauernschaften ist die zur Anrechnung als Pflanzkartoffeln gemessene Gesamtfläche mit 115 848 ha für 1939 gegenüber dem Vorjahre annähernd gleich geblieben (114 832 ha). Bei ähnlichen Ertragsausfällen kann daher wieder mit 10 bis 11 Mill. dt anerkannter Sozialtarif für den Pflanzkartoffel 1940 gerechnet werden. Die Sozialtarifsteigerung der Kartoffeln liegt zu annähernd 70 Prozent in den Anbaubereichen Pommern, Kurmark, Schlesien und Ostpreußen. Den größten Anteil stellt hieron Pommern ein. Grenzmarkt mit rund 40 594 ha gegen 37 512 ha im Vorjahre. Der Anteil Württembergs an der Gesamtfläche beträgt nur 0,12 Prozent mit 142,8 ha gegen 147,7 ha im Jahre zuvor.

Ergebnis der Schweinezählung. Am 2. Juni 1939 wurden in Württemberg 693 448 Schweine gezählt. Dies ist der höchste Bestand, der je bei einer Jungzählung festgestellt wurde; er übertrifft den bisherigen Höchststand, den Bestand im Juni 1936, um mehr als 400 000 Stück und liegt mit 70 500 bzw. 37 300 über den Beständen im Juni 1937 und 1938. Der nachteilige Einfluß, den die schlechte Kartoffelernte 1936 und später die Maul- und Klauenseuche auf die Schweinehaltung der Vorjahre ausgeübt haben, scheint demnach beseitigt zu sein.

Das Rote Kreuz einsatzbereit

Hilf auch Du mit!

„Deutsches Rotes Kreuz“, welsch eine ungeheure Summe von Idealismus und Heroismus umschließt dieser Begriff. Wer kennt sie nicht, die unermüdeten Helfer und Helferinnen des DRK, die jahraus jahrein, bei Wind und Wetter unter Opferung ihrer Freizeit unelgennützig im Dienst am Nächsten tätig sind? Das schönste Denkmal haben sich diese selbstlosen Schwestern, Helferinnen und Helfer in den Herzen der dankbaren Soldaten selbst gesetzt. Nicht minder großzügig und einsatzbereit hat sich das Deutsche Rote Kreuz bei der Fürsorge für die Flüchtlinge, angefangen von 1914 bis in die heutige Zeit, bei Schlagwetterkatastrophen, Überschwemmungen, überhaupt bei Notständen jeder Art gezeigt.

Zu den Hauptaufgaben des Roten Kreuzes zählt, mitzuwirken im amtlichen Sanitätsdienst der Wehrmacht und im Sanitätsdienst des Luftschutzes, das DRK hat weiter unterstützend mitzuwirken insbesondere bei der Hilfeleistung bei öffentlichen Notständen und bei Unglücksfällen zu Pferde und zu Wasser, ferner im Dienst an der Gesundheitspflege des deutschen Volkes und bei der Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegsgefangene. So stehen die 9000 Vereine, die bisher das Deutsche Rote Kreuz umfaßte, nun unter einer Führung.

Der Landesstellenbereich 5 (Württemberg-Waden) zählt mit seinen 55 Kriegsgemeinschaften und 220 Ortsgemeinschaften, wie uns bei einer Unterredung mit führenden Persönlichkeiten des DRK in unserem Gebiet von DRK-Oberführer Schüle mitgeteilt wurde, insgesamt 68 707 Mitglieder. Zu diesen kommen die aktiven Sanitätskräfte und zwar 15 083 Helfer in 146 Bereitschaften und 12 479 Helferinnen in 118 Bereitschaften. Alle Helferinnen und Helfer sind so geschult und ausgebildet, daß sie jederzeit die Aufgaben erfüllen können, die dem DRK durch das Reichsgesetz gestellt worden sind. In den Bereitschaften herrscht eine vorbildliche Pflichtauffassung und echte Kameradschaft. Bereitschaftsdienstleiterin Frau Heuß lobte den vorzüglichen Geist bei den Frauen besonders im Grenzgebiet Baden. Charakteristisch für das Pflichtbewußtsein, das sie alle befeuert, ist die Tatsache, daß bei dem Appell einer Bereitschaft des DRK, zu dem die Helferinnen zusammengerufen wurden, auch eine junge Frau nicht fehlte, die am gleichen Tage Hochzeit feierte.

Die Ausbildung

Die Ausbildung der Helfer und Helferinnen umfaßt 20 Doppelstunden, die in jährlichen Kursen wiederholt wird. Außer den Helferinnen werden aber noch Schwesternhelferinnen benötigt, die die DRK-Schwester bei zu starker Beanspruchung unterstützen sollen. Eine Helferin kann nach erfolgreicher Ableistung eines dreimonatigen Ausbildungskurses in einem Krankenhaus zur Schwesternhelferin befördert werden. Um keine falschen Vorstellungen aufkommen zu lassen, sei darauf hingewiesen, daß es sich hier um die Ausbildung für eine ehrenamtliche Tätigkeit und nicht etwa um eine Berufsausbildung handelt, und daß die Helfer und Helferinnen erst nach gründlicher Schulung und sorgfältiger Prüfung auch in weltanschaulicher und charakterlicher Hinsicht ihren verantwortungsvollen Dienst aufnehmen dürfen.

Sehr dankbar wäre das Deutsche Rote Kreuz, wenn sich noch Frauen, soweit sie sich nicht schon der NS-Frauenenschaft und der NSB zur Verfügung gestellt haben, zur Übernahme von Nebenarbeiten bereitfinden.

Es ist der Wille des Führers, daß alle mithelfen. Gewiß kann nicht jeder aktiv Helfer oder Helferin des DRK sein, auch wenn er es noch so gern möchte. Aber jeder kann das Deutsche Rote Kreuz unterstützen durch seinen Beitrag. Der jährliche Mindestbeitrag von 3 Mark steht zu den Opfern, die unsere tapferen Soldaten für uns und die Heimat bringen und zu den Opfern, die auch die aktiven DRK-Angehörigen freudig auf sich nehmen, in gar keinem Verhältnis.

Starke Zunahme der Haushaltungen.

Nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung vom 17. Mai 1939 beträgt die Gesamtzahl der Einzel-, Familien- und Anstalts Haushaltungen in ganz Württemberg rund 770 000. Gegenüber der Zählung vom 16. Juni 1933 mit insgesamt rund 692 000 Haushaltungen ergibt sich, nach den Mitteilungen des Württ. Statistischen Landesamtes, eine Zunahme von rund 78 000 Haushaltungen oder 12,3 v. H., während die Einwohnerzahl Württembergs in der gleichen Zeit um rund 202 000 oder 7,5 v. H. zugenommen hat. Die Zahl der Haushaltungen ist somit verhältnismäßig weit stärker gewachsen als die Einwohnerzahl.

Württembergs Heil- und Pflegepersonal.

Nach den letzten Ermittlungen des berufsmäßig tätigen Heil- und Pflegepersonals zu Anfang 1939 gab es in Württemberg, wie aus den „Mitteilungen des Württ. Statistischen Landesamtes“ hervorgeht, 1967 Ärzte, 621 Zahnärzte und 713 selbständige oder angestellte Apotheker. Gegenüber dem Vorjahre hat sich die Ärzetzahl um 79 erhöht, und zwar allein in Stuttgart um 40, in den übrigen Gemeinden ab 5000 Einwohner um 23 und in den Gemeinden unter 5000 Einwohner um 7. In der Zahl von 1967 Ärzten sind 177 Arztinnen eingerechnet; ihre Zahl hat sich im Vergleich zum Stand von Anfang 1938 um 23 erhöht. Damit trifft nunmehr auf annähernd je 11 Ärzte eine Arztin. Von den Heil- und Pflegepersonen, für die Hochschulbildung nicht vorausgeschrieben ist, zählten am 1. Januar 1939 die Dentisten (Zahnmechaniker) 977 (1047 Anfang 1938), die Hebammen 1350 (1432), das Krankenpflegepersonal 6536 (7061), die Sänglings- und Wochenpfleger 800 (928). Die Zahl der Desinfektoren belief sich auf 228.

Aus den Nachbargauen

Niedelstadt i. D. (Schwerer Sturz.) Zimmermann Heinrich Weith aus dem nahegelegenen Weckleben ist beim Bau eines Stiegeleinstieges vom Dach bis in den Keller gestürzt. Er wurde mit schweren Verletzungen ins hiesige Krankenhaus gebracht.

Mainz. (Leichenfindung.) Die Leiche des zwölfjährigen Hans Schumacher von hier, der vor einem halben Jahre von Ungenheim an der Selz aus, wo er bei seinen Großeltern weilte, nach Mainz in den Rhein Baden gegangen und ertrunken war, konnte erst jetzt bei Trechtingshausen gefunden werden.

Sonan. (Zwei schwere Autounfälle.) In der Reibiger Straße in Sonan rief ein Lieferwagen mit einem Lastzug zusammen. Der mit Mineralwasserflaschen beladene Lieferwagen wurde dabei völlig zertrümmert. Die drei Insassen mußten mit schweren Körperverletzungen ins Krankenhaus verbracht werden. Ihre Verletzungen sind zum Teil nicht unbedenklicher Natur. Ein zweiter Unfall ereignete sich auf der Wöckinger Straße. Dort bekam ein Personkraftwagen eine Kurve nicht richtig, streifte zwei Bäume und fuhr schließlich gegen einen Straßeneinrichtungseiser auf. Der Wagen, dessen rechtes Vorderrad abgerissen wurde, wurde dabei so ziemlich zertrümmert. Die drei Insassen erlitten Kopfverletzungen, Rippenbrüche und Prellungen.

Wald. (Streit mit tödlichem Ausgang.) Nachts kam es in dem Waldort Hopfgarten während einer Fahrerei zwischen zwei Männern zu einem Streit, in dessen Verlauf der eine auf seinen Begleiter eintraf. An den Folgen der schweren Verletzung ist der Mann alsbald gestorben. Der Täter stellte sich selbst der Behörde.

Speyer. (Der nasse Tod.) Der neunjährige Egon Hartmann von hier überlebte den Rhein und ertrank auf der badißchen Seite. Die Leiche ist noch nicht gefunden. Zwei Badegesährten des Knaben kamen gleichfalls in die Gefahr des Ertrinkens, konnten sich aber noch retten.

Verkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang.

Oberach. An der gefährlichen Straßenkreuzung bei Weiskirchen und Kreuzstraße wurde der Motorradfahrer Albert Tresler aus Seimen von einem Lastkraftwagen erfasst. Die auf dem Sozius sitzende Tochter des Tresler wurde bei dem Sturz unter die Räder des Lastkraftwagens geschleudert und sofort getötet. Der Motorradfahrer erlitt schwere Verletzungen.

Kampf um Michael

Hölle und Himmel eines Verdammten

Von Luis Schubley

Ueberrichtschuh Roman-Verlag H. Schwabenschein, München

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Durchlaucht, ich weiß zwar nicht, ob Sie sich noch meiner erinnern, ich bin der Kriminalkommissar Sautier und bringe Ihnen aus Paris persönlich Ihre Ausweispapiere!“

In grenzenloser Überraschung blickte Michael auf seine, ihm nur zu wohl bekannte Brieftasche und den freundlich lächelnden Mann.

„Sie sind es doch, — dem ich an jenem Abend, nachdem mich der Apache überfallen, — in der Wachtube die Brieftasche zur Aufbewahrung gab?“

„Lief bewegt reichte Michael dem Kleinen bescheidenen Manne, der ihm seine Ehre und sein Selbst zurückbrachte, die Hand.“

„Wie soll ich Ihnen eigentlich danken, Herr Kommissar?“

„Es war nichts als meine Pflicht, Durchlaucht! — Aber nun soll ich Ihnen noch einen Gruß von jemand bestellen, — auf dessen Wunsch ich hauptsächlich die Reise nach Los Angeles unternommen habe“, sprach jetzt Sautier langsam und verlegten mit leiser Stimme. — „Don Angelika Berton!“

Michael taumelte wie von einem Schlag getroffen zurück. Er schloß die Augen, um den plötzlichen Schwindel niederzukämpfen.

„Angelika!“ — murmelte er tonlos. — „Angelika Berton!“

„Sie lebt! — Und wie — geht es ihr?“ —

„Mary Stevenson hatte sogleich die Veränderung in Michaels Gesicht bemerkt! Mit weitgeöffneten Augen blickte sie angstvoll auf ihn, die Hand auf ihr wild schlagendes Herz geklopft.“

„War das jene Frau?“

„Durchlaucht, — bei einer Vernehmung wegen des Apachen Emille Gaspard lernte ich Angelika Berton kennen und — auch ich!“ — Sie lag sterbendkrank in dem Hospital und hatte

niesemand, der sich um sie kümmerte. Als sie entlassen wurde, legten ihr die Ärzte nahe, daß sie nie mehr ihren einstigen Beruf ausüben dürfe. — Als ich eines Tages die Verlassene bat, meine Frau zu werden, — willigte sie ein und Angelika Berton ist nun Frau Sautier seit einem halben Jahre! — Als ich nun das Unglück hier in der Bar durch den Polizeifunk erfuhr und sie davon unterrichtete, daß sie mich, Ihnen mit allen Mitteln beizustehen!“

Michael stand da wie ein Schlafwandler. Langsam kehrte die Farbe in sein Antlitz zurück und seine Augen, die wie erloschten waren, bekamen wieder ihren Glanz.

Er wandte sich ab, um seine Erregung zu überwinden. Mary Stevenson aber atmete aus vollem Herzen auf. Es war ihr, als fielen lauter goldene Sternchen von der Decke der Gefängnistulle.

Sautier war selbst bewegt, als er sah, wie der Fürst in dem Andenken an Angelika verweilt war.

„Noch eine Frage, Durchlaucht! War das Geld, welches meine Frau eines Tages aus Le Havre bekam, von Ihnen?“

„Ja!“ erwiderte Michael und wendete sich wieder zu dem Kommissar. „Sie haben ein Recht darauf, auch den nachherigen Verlauf meines Schicksals zu wissen! — Als ich damals an jenem Abend in Paris, wo man mich zusammen mit dem Apache verhaftete, später von Ihnen aus dem Wachtlokal entlassen wurde, war ich am Ende meiner Kräfte. In einem Schwächeanfall und in völliger Erschöpfung meiner Nerven ließ ich mich von einem Dient in die Seine fallen, um jeder weiteren Qual zu entgehen!“

„Ich habe es doch geahnt!“ — flucht hier Sautier ganz erschrocken ein.

„Und ich habe mir oft noch nachträglich Gewissensbisse gemacht, daß ich Sie nicht zurückbehalten habe!“

Michael nickte beghütigend und fuhr fort.

„Zufällig kam in derselben Minute ein Motorboot der Wif Stevenson hier unter der Brücke herove und ihre Leute merkten den Vorgang und sichtigten mich aus dem Wasser. Wif Stevenson, welche in Paris geschäftlich zu tun hatte, nahm mich in ihre Dienste. In Le Havre, wohin ich mich mit ihr begab, um auf ihrer Fahrt eine Reise nach der Elbe anzutreten, warbe ich das Geld an Angelika ab. Später kamen wir dann

hierher, wo ich durch Zufall in jener Bar meine Schwester Natasha sowie einen alten Kriegskameraden und später Dablanoff traf. Dablanoff hatte sie, und noch mehr Mitglieder der russischen Kolonie in Paris durch einen hinterhältigen Vertrag mit einem zweifelhaften Filmunternehmer hier nach Los Angeles gelockt. — In der Bar, wo ich meine Schwester wiederfand, hatte ich dann später den Zusammenstoß mit dem zukommenden betrunkenen Grafen. Bei der Auseinandersetzung mußte ich mich seiner erwehren und schlug ihm die Faust ins Gesicht. Er stürzte aber unglücklicherweise auf die Kante eines marmorenen Tisches und war sofort tot!“

„Ja, es ist außergerichtlich merkwürdig!“ sagte Sautier nachdenklich. „Der Mensch ist wirklich nur ein Werkzeug der unerforschlichen Vorsehung und niemand kann sagen, in welche Kreise er hineingetrieben wird. Wäre jener Abend in der Polizeistube zu Paris nicht gewesen, so wäre Angelika Berton nie meine Frau geworden!“

„Einen Sie versichert, Herr Kommissar, daß ich mich von Herzen freue, daß gerade Sie es sind und ich gänze Ihnen Ihr Glück, denn Angelika verdient es! Ich brauche Ihnen wohl nicht zu versichern, daß ich den Gruß Angelikas tausendfach erwidere! Und Sie werden später hoffentlich noch Gelegenheit finden, Wif Stevenson hier zu erklären, in welcher Beziehung ich zu Ihrer Frau stand!“

Mary Stevenson hatte bis jetzt noch kein Wort gesprochen. Nun aber trat sie lebhaft auf den Kommissar zu.

„Ich darf Sie wohl bitten, Herr Kommissar, daß Sie für die Zeit ihres Hierseins mein Gast sind. — Sie können mich dann in dem Kampf um den Fürsten, den ich bereits auf amerikanische Art führe, ein wenig unterstützen! Michael, du bist nicht böse, wenn ich auf den Herrn sofort Beschlag lege!“

Sie verabschiedeten sich beide und ließen den Fürsten mit seinen Gedanken allein.

Es war eine Selbstverständlichkeit, daß Mary Stevenson noch am selben Tage die Presse informierte über die Ankunft eines Kriminalkommissars aus Paris, welcher persönlich die verlorengegangenen Ausweispapiere Michaels überbrachte und damit einwandfrei die Echtheit der Person des Fürsten bekundet habe.

(Fortsetzung folgt.)

Englands Schuld am Krieg!

(Fortsetzung von Seite 2)

nommenen Schritte ein. Dagegen erhielt die Reichsregierung an diesem Tage die Nachricht von der Anordnung der allgemeinen polnischen Mobilisierung. Erst um Mitternacht übergab der britische Botschafter ein neues Memorandum, das indes keinerlei sachlichen Fortschritt in der Behandlung der deutsch-polnischen Fragen aufwies, sondern sich auf die Mitteilung beschränkte, daß die Antwort des Führers vom vorhergehenden Tage der polnischen Regierung übermittelt werden sollte und daß die britische Regierung es für untunlich halte, die deutsch-polnische Fühlergespräche schon am 1. August herzustellen.

7. Obwohl durch das Ausbleiben des polnischen Unterhändlers die Voraussetzung dafür entfiel, daß der britischen Regierung nach Kenntnis von der Auffassung der Reichsregierung über die möglichen Verhandlungsvoraussetzungen zu geben, wurden dem britischen Botschafter gelegentlich der Übergabe des letztgenannten britischen Memorandums doch die Vorschläge mitgeteilt, die inzwischen von der Reichsregierung ausgearbeitet worden waren und noch im einzelnen erläutert.

Die Reichsregierung ermarktete, daß nun wenigstens nachträglich die Benennung eines polnischen Bevollmächtigten erfolgen würde. Anstatt dessen gab am 31. August nachmittags der polnische Botschafter in Berlin gegenüber dem Reichsaussenminister eine mündliche Erklärung des Inhalts ab, die polnische Regierung habe in der vorausgegangenen Nacht von der britischen Regierung die Nachricht von der Möglichkeit einer direkten Aussprache zwischen der Reichsregierung und der polnischen Regierung erhalten und erwäge die britische Anregung in günstigem Sinne. Auf die ausdrückliche Frage des Reichsaussenministers, ob er bezeugt sei, mit ihm über die deutschen Vorschläge zu verhandeln, erklärte der Botschafter, daß er dazu nicht ermächtigt sei, sondern lediglich den Auftrag habe, die vorstehende Erklärung mündlich abzugeben. Auch die weitere Frage des Reichsaussenministers, ob der Botschafter mit ihm die Angelegenheit sonst sachlich diskutieren könne, verneinte der Botschafter ausdrücklich.

8. Die Reichsregierung mußte somit feststellen, daß sie zwei Tage vergeblich auf einen polnischen Bevollmächtigten gewartet hatte. Sie gab am 31. August abends die deutschen Vorschläge mit ihrer kurzen Darstellung ihrer Vorgeschichte öffentlich bekannt. Diese Vorschläge wurden vom polnischen Sender als unannehmbar bezeichnet.

9. Nachdem somit alle Möglichkeiten zu einer friedlichen Regelung der deutsch-polnischen Krise erschöpft waren, sah sich der Führer genötigt, die von Polen schon seit langem gegenüber Danzig, dem Deutschstum in Polen und schließlich gegenüber Deutschland durch zahlreiche Grenzverletzungen angewandte Gewalt mit Gewalt abzuwehren.

10. Am Abend des 1. September überreichten die Botschafter Großbritanniens und Frankreichs dem Reichsaussenminister zwei gleichlautende Noten, in denen sie von Deutschland die Zurückziehung der deutschen Truppen vom polnischen Gebiet forderten und erklärten, daß ihre Regierungen bei Ablehnung dieser Forderungen unverzüglich ihre vertraglichen Pflichten gegenüber Polen erfüllen würden. Der Reichsaussenminister erwiderte beiden Botschaftern, daß Deutschland die in den Noten zum Ausdruck gebrachte Ansicht des Vorliegens eines deutschen Angriffs gegen Polen ablehnen müsse.

Die Friedensbemühungen des Duce

11. Um die durch diese Note in bedrohliche Nähe gerückte Kriegsgefahr zu bannen, machte der Duce einen Vorschlag, der einen Waffenstillstand und eine anschließende Konferenz zur Lösung des deutsch-polnischen Konfliktes vorsah. Dieser Vorschlag wurde von der deutschen und der französischen Regierung positiv beantwortet, von der britischen Regierung indes abgelehnt. Dies ergab sich schon aus den Reden, die der britische Premierminister und der britische Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten am 2. September nachmittags im britischen Parlament hielten, und wurden dem Reichsaussenminister vom italienischen Botschafter am 3. September abends mitgeteilt. Damit war auch nach Auffassung der italienischen Regierung die Initiative des Duce durch England zu Fall gebracht.

England stellt Ultimatum

12. Am 3. September vormittags 9 Uhr erließen der britische Botschafter im Auswärtigen Amt und überreichte eine Note, in der die britische Regierung mit zweifelhafte Befristung die Forderung auf Zurückziehung der deutschen Truppen wiederholte und sich für den Fall der Ablehnung nach Ablauf dieser Zeit als im Krieg mit Deutschland befindlich erklärte. Der britische Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten richtete am 3. September 1939 vormittags 11 15 Uhr an den deutschen Botschafter in London eine Note, in der er diesen davon unterrichtete, daß ein Kriegszustand zwischen den beiden Ländern vom 3. September, von 11 Uhr vormittags an gerechnet, bestehe.

Am gleichen Tag um 11.30 Uhr vormittags handelte der Reichsaussenminister dem britischen Botschafter in Berlin ein Memorandum der Reichsregierung aus, in dem die Ablehnung der ultimativen Forderung der britischen Regierung ausgesprochen und nachgewiesen wurde, daß die Verantwortung für den Ausbruch des Krieges allein bei der britischen Regierung liege.

Die Verantwortung Frankreichs

Am 3. September mittags suchte der französische Botschafter in Berlin den Reichsaussenminister auf und fragte, ob die Reichsregierung in der Lage sei, die von der französischen Regierung in ihrer Note vom 1. September gestellte Frage befriedigend zu beantworten. Der Reichsaussenminister erwiderte dem Botschafter, daß nach der Überzeugung der englischen und französischen Note vom 1. September der italienische Regierungschef einen neuen Vermittlungsvorschlag gemacht habe, und zwar mit dem Bemerkten, daß die französische Regierung diesem Vorschlag zustimme.

Die Reichsregierung habe dem Duce am Vortag geantwortet, daß sie ebenfalls bereit sei, den Vorschlag anzunehmen. Darauf habe jedoch am Tage der Duce mitgeteilt, daß sein Vorschlag an der Intransigenz der britischen Regierung gescheitert sei. Die britische Regierung habe vor mehreren Stunden eine auf zwei Stunden befristete ultimative Forderung an Deutschland gestellt, die deutscherseits durch ein Memorandum abgelehnt worden sei, das er, der Reichsaussenminister, dem französischen Botschafter zur Kenntnis übergebe. Wenn die Haltung Frankreichs gegenüber Deutsch-

Die Schuldigen

Das deutsche Auswärtige Amt hat ein „Weißbuch“ veröffentlicht — eine amtliche artenmäßige Darstellung der Vorgänge, die zu dem europäischen Konflikt geführt haben. Die Bestürze dieses Dokuments ist nicht nur allgemein aufschlußreich, sie ist auch geradezu erschütternd. Erst kürzlich, weil das Weißbuch den schlüssigen Nachweis dafür erbringt, daß England mit einer Konsequenz, die wahrhaftig einer besseren Sache würdig gewesen wäre, jede Verständigungsmöglichkeit sabotiert und bewußt auf den Krieg hingearbeitet hat, England hat von Anfang an den Krieg gewollt, hat insoweit alle Friedensbemühungen des Führers zum Scheitern gebracht und schließlich auch einen Vorschlag Mussolinis abgelehnt, der noch im allerletzten Augenblick auf eine Verständigung abzielte.

Man muß gerade auf diesen Vorschlag etwas näher eingehen, weil die Art, in der England darauf reagierte, am besten zeigt, daß die englische Regierung gar keine Verständigung wollte. Aus dem Weißbuch erfährt man diese Tatsachen: Am Freitag, dem 1. September, abends, überreichten die Botschafter Großbritanniens und Frankreichs dem Reichsaussenminister Noten, in denen von Deutschland die Zurückziehung der deutschen Truppen vom polnischen Gebiet gefordert und erklärt wurde, daß England und Frankreich bei Ablehnung dieser Forderung unverzüglich ihre Vertragspflicht gegenüber Polen erfüllen würden. Der Reichsaussenminister erwiderte beiden Botschaftern, daß Deutschland die in den Noten zum Ausdruck gebrachte Ansicht des Vorliegens eines deutschen Angriffs gegen Polen ablehnen müsse. Teht letzte die Vermittlungssaktion Mussolinis ein. Um die Kriegsgefahr, die die beiden Noten in gefährliche Nähe gebracht hatten, zu bannen, schlug der Duce einen Waffenstillstand und eine anschließende Konferenz zur Lösung des deutsch-polnischen Konfliktes vor. Der Führer nahm diesen Vorschlag an, ebenso die französische Regierung — England aber lehnte ab. Mit dieser Weigerung die Konferenz zu beschiden, die über eine friedliche Beilegung des Konfliktes hätte beraten sollen, hat die englische Regierung sich offen und endgültig für den Krieg entschieden, hat sie den Frieden Europas torpediert. Hier liegt die ungeheure Schuld der Männer, die in der britischen Regierung sitzen. Nachdem sogar Frankreich den Vermittlungsvorschlag Mussolinis angenommen hätte, hätten wahrlich auch sie sich nicht widersetzen dürfen. Daß sie es trotzdem getan haben, beweist einleuchtend, daß sie eine Verständigung überhaupt nicht wollten, aber nicht etwa, weil der deutsch-polnische Konflikt englische Interessen berührte, sondern weil sie Deutschland niederzuschlagen, weil sie die Macht des wiedererstarkten Reiches brechen wollten. Freilich werden die Männer, die diesen Frevel begangen haben, eine schwere Enttäuschung erleben. Sie werden einsehen, daß sie ihr Kriegsziel nicht erreichen werden, denn das deutsche Volk ist entschlossen, den Kampf, der ihm aufgezwungen wurde und der ein Kampf um seine Existenz ist, mit eiserner Entschlossenheit zu führen. Die geballte Kraft unserer Nation wird den Briten die rechte Antwort geben auf ihre verbrecherische Politik, die zwar den Krieg herbeiführen konnte, niemals aber England den Sieg bringen wird.

Inzwischen haben die deutschen Truppen ihren Vormarsch im Osten fortgesetzt. Ostoberfeldern ist

Churchill und Eden

Die haben gerade noch gefehlt . . .

Die englische Regierung sind, wie bereits bekannt, die beiden sehr wenn auch nicht gerade rühmlich bekannten Politiker Anthony Eden und Winston Churchill eingetreten. Man kennt Eden als „Englands erfolgreichsten Außenminister“, der, als er mit seinem außenpolitischen Latein am Ende war, aus der Regierung ausschied und fortan in — Deutschenhege machte. Teht hat man ihn also wieder geholt, aber richtiger gesagt: er hat sich wieder eingedrängt. — Winston Leonard Spencer Churchill ist nach Bekundung der Gattin des englischen Ministerpräsidenten von 1914, Asquith, der einzige englische Minister gewesen, der damals den Kriegsausbruch mit lautem Freuden- geschrei begrüßte. In seiner Laufbahn, in der er ungefähr ein Dutzendmal die verschiedensten Ministerämter geholt hat, war er der Schuldige allein für folgends schweren Fehler der englischen Außenpolitik: 1. Für die Forderung des Dardanelles-Unternehmens, das England nach amtlichen britischen Feststellungen allein 34 000 Mann Verluste gekostet hat; 2. für die Entsendung einer englischen Interventions-Armee nach Rußland gegen die Bolschewiken zur Zeit der dortigen inneren Kämpfe, ein Unternehmen, das England mehrere Milliarden Mark und zehn Jahre Konfliktverhältnis nach Rußland kostete; 3. für den sogenannten Tschanan-Zwischenfall 1922, der England um Haarsbreite einen Krieg mit der Türkei eingetragen hätte; 4. für die Rückkehr Englands zum Goldstandard zur Zeit der Schatzkanzlerschaft Churchills, wodurch der englische Handel fast zum Zusammenbruch gebracht wurde; 5. die kurzfristige Bekämpfung der Reformbewegung für Indien und 6. hat man ihn in politischer Kreisen Londons schwer verdächtigt, daß er im Zusammenhang mit der Abdankungskrise um Eduard VIII. als Einziger die

und durch dieselben Erwägungen bestimmt werden sollte, wie die Haltung der britischen Regierung, so könnte die Reichsregierung das nur bedauern. Deutschland habe immer einen Ausgleich mit Frankreich gesucht. Sollte die französische Regierung trotzdem auf Grund ihrer Verpflichtungen gegenüber Polen eine feindselige Haltung gegen Deutschland annehmen, so würde das deutsche Volk dies als einen durch nichts gerechtfertigten Angriffskrieg Frankreichs gegen das Reich ansehen.

Der französische Botschafter erwiderte, er entnehme den Ausführungen des Reichsaussenministers, daß die Reichsregierung nicht in der Lage sei, auf die französische Note vom 1. September eine befriedigende Antwort zu geben. Unter diesen Umständen habe er die unangenehme Pflicht, der Regierung mitzuteilen, daß die französische Regierung gezwungen sei, vom 3. September 5 Uhr nachmittags an ihre Polen gegenüber eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. Gleichzeitig übergab der französische Botschafter eine entsprechende schriftliche Mitteilung.

Der Reichsaussenminister erklärte daraufhin abschließend, daß die französische Regierung die volle Verantwortung für die Leiden trage, die den Völkern zugefügt werden würden, wenn Frankreich Deutschland angreife.

nach 18jähriger politischer Unterdrückung und Wüsten-schaft wieder zum Reich zurückgeführt. Groß ist die Freude der Bevölkerung. Die „Kattowitzer Zeitung“, die nach langer, zwangsweiser Unterbrechung wieder erscheint, gibt dieser Freude Ausdruck. „Was wir seit langem erleben, hat uns der Führer geschenkt. Wir sind frei, wir können wieder als freie deutsche Menschen unserem Volke dienen. Die Schandtat von Versailles, die deutsches Land und deutsche Menschen unter polnische Herrschaft zwang, hat der Führer ausgelöscht. Uns alle beherrscht das Gefühl der Dankbarkeit gegenüber dem Führer, der uns die Freiheit wieder geschenkt hat“, schreibt das Blatt. Die Polen aber, die dem deutschen Gegner militärisch weit unterlegen sind, verüben Grausamkeiten und Völlerrechtsbrüche — wir erinnern nur an das Abziehen einer deutschen Sanitätskompanie, die durch das rote Kreuz als solche gekennzeichnet war. Es wird ihnen nichts helfen. Ebenjowenig wie ihre Lügenpropaganda, bei der sie übrigens soeben wieder eine gehörige Schlappe bezogen haben. Die polnischen Rundfunksender und Zeitungen hatten behauptet, die deutschen Soldaten hätten das berühmte, von der ganzen katholischen Welt verehrte Gnadenbild der „Schwarzen Madonna“ von Ichniostochau zerstört. Jetzt hat sich auf Veranlassung des Reichsministers Dr. Goebbels ein amtlich-journalistisch im Flugzeug nach Ichniostochau begeben dürfen. Er hat dort festgestellt, daß das Madonnenbild völlig unversehrt ist. Glauben die Polen wirklich, daß sie mit solchen plumpen Lügen ihrer Sache nützen?

Aber die Polen sind ja auch auf diesem Gebiet nur die gelehrigen Schüler der Engländer, die ihnen mit schlechtem Beispiel vorangehen. Wir kennen die verlogene englische Nachrichtenpolitik vom Weltkrieg her. Sie hat schon jetzt wieder in vollem Umfange eingeleitet. Polen läßt das blaue vom Himmel herunter, um Deutschland bei den neutralen Staaten zu diskreditieren und einen Sturm gegen Deutschland zu entfesseln. Ein unerhörtes Lügenmanöver hat England neuerdings injiziert mit der verlogenen Meldung, ein deutsches Kriegsschiff habe den amerikanischen Dampfer „Athena“ torpediert, der mit 1400 Personen untergegangen sei. Es ist heute kein Zweifel mehr, daß ein Mitglied des englischen Kabinetts die Beschließung und Berichterstattung des Dampfers selbst arrangierte. Lord Churchill besitzt eine ausgezeichnete Praxis in diesen Manövern vom Weltkrieg her. Es ist deshalb auch kein bloßer Zufall, daß der britische Informationsminister, der erste Mitarbeiter des ebenso berühmten wie berühmten Reichsleiters, als erster von der Berichterstattung Kenntnis erhielt. So wie das Grauelmärchen um die Schwarze Madonna von Ichniostochau innerhalb kürzester Frist in sich zusammenbrach und vor aller Welt als ein gemeinsames Lügenmanöver für die Aufhebung der Weltöffentlichkeit gegen Deutschland entlarvt wurde, genau so wird auch die Weltöffentlichkeit jetzt immer mehr zu der Überzeugung kommen, — davon sind wir fest überzeugt — daß es sich bei der Blige von der Versenkung der „Athena“ durch ein deutsches U-Boot um einen verbrecherischen Plan des Herrn Churchill handelt. Es ist traurig um die Sache Englands bestellt, wenn sie mit derartigen Mitteln verteidigt werden muß. Aber diese Mittel entsprechen ganz dem Wesen der skrupellosen und gehässigen Politiker vom Schlage der Churchill, Eden und Duff Cooper. Deutschland jedenfalls lehnt derartige Methoden ab: es kämpft mit reinem Gewissen und mit reinen Waffen um seine nationale Ehre und seine Existenz.

Einheit des englischen Parlaments durchbrochen hat. Churchill entdeckt Zeit seines Lebens ununterbrochen Gefahren aus Deutschland für England, wie er ja auch der erbitterteste Vertreter der Kriegsschuldfrage war und ist. Zwischen Churchill pflegt er dann in der grenzenlosen Gewissenlosigkeit dieses Sprosses aus dem Hause der Herzöge von Marlborough Besatzungen an Deutschland zu machen.

Ausfuhrsperre für Kriegsmaterial in USA

Von Roosevelt proklamiert

Washington, 15. September. Präsident Roosevelt hat auf Grund des Neutralitätsgesetzes die Ausfuhrsperre für Waffen, Munition und sonstiges Kriegsggerät verhängt.

Nach der Verkündung der Neutralität durch Roosevelt fordert zum größten Teil die Presse mit übereinstimmenden Formulierungen die Revision der Neutralitätsakte. Besonders die den großen Trustmagnaten gehörenden Zeitungen wollen der amerikanischen Bevölkerung einreden, daß es von äußerster Dringlichkeit sei, das Waffenembargo aufzuheben, um Frankreich und Großbritannien in ihrem Kampf gegen das Reich zu unterstützen!

Finanzminister Morgenthau gab bekannt, daß sein Ministerium keine Sondersteuer ins Auge faßt, um die verschiedenen Gewerbesteuer zu verhindern, die für verschiedene Geschäftssteuern aus dem europäischen Krieg entstehen.

Die Beteiligung Australiens

Sydney, 6. September. Der Premierminister gab bekannt, daß sich für die Dauer des Krieges England verpflichtet habe, die gesamte australische Waffe zu übernehmen. Australien werde sich der Verteidigung des Empire aus tiefem Herzen weihen.

Eine norwegische Stimme zur Kriegslage

„Keine Möglichkeit der direkten Hilfeleistung für Polen.“

Oslo, 6. September.

Das sozialdemokratische Regierungsblatt „Arbeiderbladet“ schreibt: Es ist insofern eine Klarheit in der Entwicklung zu verzeichnen, als eine Reihe von wichtigen Neutralitäts-erklärungen vorliegen. Rumänien hat sich neutral erklärt, das bedeutet, daß die Westmächte Polen durch Rumänien nicht zur Hilfe eilen können. Bulgarien wolle ebenfalls eine neutrale Politik betreiben. Dies deutet darauf hin, daß der ganze Balkan und Südosteuropa sich bemühen, außerhalb des Konfliktes zu bleiben. Auch die Vereinigten Staaten würden sich neutral verhalten und sogar die Ausfuhr von Kriegsmaterial verbieten. Auch Japan wolle die Entwicklung abwarten. Es sei jetzt die Frage, was die Westmächte tun wollen. Sie könnten Polen direkt schwerlich zu Hilfe kommen. Ein Angriff auf den deutschen Westwall dürfte eine heisse Angelegenheit sein. Die Frage sei, ob es den Westmächten gelinnte könnte, die Handelswege nach Deutschland wirksam abzuschneiden. Es würde dies kaum möglich sein, da die Ostsee von Deutschland beherrscht werde und Deutschland Landverbindungen mit Rußland, Italien und ganz Südosteuropa habe.



Aus dem Heimatgebiet

Lokale Tagesrundschau Gedenktag 7. September

1553 Elisabeth von England in Greenwich geb.
1811 Der preussische Staatsmann Fürst Karl Anton von Saldern-Sigmaringen geboren.
1914 Raubzuge kapituliert nach 14tägiger Belagerung.
1937 Erste Verteilung des deutschen Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft auf dem Parteitag der Arbeit.

Gedephtan des deutschen Rundfunks

Wieder deutsche Rundfunksender müssen bis auf weiteres um 10 Uhr, am Tage bei unsichertem Wetter, ihren Betrieb teilweise einschränken und können während dieser Zeit lediglich die deutschen und fremdsprachigen Nachrichten senden. Rundfunksender, die ihren gewohnten oder Ortsfremden nicht mehr empfangen können, wird empfohlen, folgende Beschränkungen einzuführen, die ihren Betrieb bestimmt fortsetzen:

Deutschlandsender, Reichssender Berlin mit seinen Nebenstationen, Reichssender Wörlitz und Bräun, Reichssender Wien mit den Sendern der Ostmark, Sender der Protokollverwaltung Prag, der um 22.30 Uhr einen Übertrag über die deutschen Nachrichtenendungen des Tages gibt.

Fisch zu jeder Tageszeit

Fische erfreuen sich steigender Beliebtheit. Sie sind jetzt aber wohlfeiler als je zuvor. Frische Ware ist bei allen Fischhändlern in maßgebend für den guten Geschmack und die Bekömmlichkeit. Süßwasserfische sind am besten lebend zu kaufen. Lachs oder nicht lebend sorgfältig getrocknet, sondern der Fisch er tödtet die Fische für den Käufer. Man kauft je nach der Art, das heißt die Fischsorten, die reichlich anzufinden sind, angebotenen werden, diese Ware wird auch im Handel am günstigsten sein. Seefische sind durch die guten und schnellen Transportmittel überall frisch und preiswert zu haben. Man kauft sie erst kurz vor der Zubereitung, damit sie nicht unnötig lange lagern. Für alle Fische, die man nicht lebend erkaufen kann, gilt als Merkmal der Frische: rote Kiemen, allerdings verlorene Fische, die auf Eis gelagert wurden, diese rote Farbe und die klaren Augen.

Soll der Fisch gekaut werden, so lege man ihn auf eine Umwickelplatte oder ein Holz Brett. Dann wird er am Schwanz gefasst, mit einem Messer oder Fischschaber werden die Schuppen abgestreift. Man kann diese Arbeit auch in einer Schüssel mit Wasser vornehmen, um das lästige Umwickeln der Schuppen zu verhindern. Bei großen Seefischen werden die Kiemen sowie der Schwanz mit scharfer Schere um etwa die Hälfte beschnitten. Sodann schneidet man den Bauch auf und entfernt mit der Spitze des Messers die Eingeweide. Dabei muß man vorsichtig zu Werke gehen, um die Galle nicht zu verletzen. Auch die im Innern sich befindliche schwarze Haut sowie alle Einstülpungen sind zu entfernen. Man wäscht den Fisch sehr schnell innen und außen gewaschen, sodann eingeweicht und mit Essig oder Zitronensaft beträufelt. Salz und Essig oder Zitronensaft läßt man etwa 1-2 Stunden in den Fisch einziehen. Wie können die Fische auf verschiedene Art und Weise zubereiten, und zwar: foden oder kochen, dünsten im eigenen Saft, braten und backen.

Der Zuschlag auf Spirituosen

Im Anschluß an die Durchführungsbestimmungen zur Kriegswirtschaftsverordnung des Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft vom 4. September 1939 erheben durch die beteiligten Wirtschaftsklassen folgende Anmerkungen:

Auf Völk, Weinbrand und Spirituosen (Zertränkungsweine jeder Art) sind bis zum 11. September vorläufige Kriegszuschläge bei den Betrieben des Einzelhandels und Großhandels zu erheben, und zwar für Verkauf von Spirituosen aller Art an Verbraucher mit Ausnahme des gewöhnlichen Ausdrucks zum sofortigen Verzehr in Gaststätten 1 Pfennig für jedes beklarierete Alkoholprozent je Liter des betreffenden Getränks. Die Einnahmen aus den Kriegszuschlägen sind besonders zu verzeichnen und bei der nächsten Umsatzsteuerzahlung besonders auszuweisen. Zünftliche noch eingehenden Sendungen an Spirituosen jeder Art, begleitete Schuppenweine und Tabakwaren, auf die noch kein Kriegszuschlag erhoben wurde, sind von den Betrieben des Einzelhandels- und Großhandels bis zum 5. September aufgenommenen Beständen zuzuschlagen.

Wo kann weiterstudiert werden?

Wie der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung mitteilt, haben die Universitäten Berlin, Wien, München, Leipzig, Jena, die Technischen Hochschulen Berlin, München, die Tierärztliche Hochschule in Hannover und die Wirtschaftshochschule in Berlin ihren Lehr- und Forschungsbetrieb fort. In diesen Hochschulen beginnt für Studierende oder Fakultäten das nächste Semester am Montag, dem 11. September 1939. An den Berliner Hochschulen werden nur noch die Prüfungen beschleunigt durchgeführt.

Die wehruntauglichen und die von der Wehrmacht noch nicht einberufenen Studenten werden aufgefordert, sofort ihr Studium an einer der genannten Hochschulen aufzunehmen und fortzusetzen.

Alle Steuergutscheine nur noch bis 30. September. Wie der Reichsminister der Finanzen mitteilt, ist die Frist zur Abrechnung von Steuergutscheinen, die auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 4. September 1932 ausgegeben sind, am 31. März 1939 abgelaufen. Diese

Steuergutscheine haben den Ablauf der Frist nicht beachtet. Die Finanzämter und die Postämter sind zur Vermeidung der daraus entstehenden Härten deshalb ermächtigt worden, Steuergutscheine in besonders gelagerten Fällen noch bis zum 30. September 1939 bei der Einzahlung von Reichssteuern (mit Ausnahme der Einkommensteuer und Körperschaftsteuer) anrechnen zu lassen. Es wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß diese Ermächtigung mit dem Ablauf des 30. September 1939 endet. Eine Anrechnung von Steuergutscheinen nach diesem Zeitpunkt ist ausgeschlossen.

Nur noch 2. Klasse in Personenzügen. Von jetzt an führen die Personenzüge des öffentlichen Verkehrs planmäßig keine 2. Klasse mehr. Nur bei D- und U-Zügen wird diese Klasse beibehalten.

Beitragshebung während einer Wehrmachtübung. Während einer Wehrmachtübung ruht die Beitragspflicht zur Kranken- und Arbeitslosenversicherung. In der Krankenversicherung müssen jedoch die Beiträge solange weiter entrichtet werden, als der Betriebsführer der Krankenkasse die Wehrmachtübung nicht meldet. Da die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung als Zuschläge zu den Beiträgen zur Krankenversicherung erhoben werden, war es zweifelhaft geworden, ob bei unterlassener oder verspäteter Meldung einer Wehrmachtübung auch Beiträge zur Arbeitslosenversicherung weiter entrichtet werden müssen. Der Reichsarbeitsminister hat jetzt klargestellt, daß die Weiterzahlung nicht auch auf die Beiträge zum Reichslohn für Arbeitslosengeld (Arbeitslosenversicherung) ausgedehnt ist und daß bei unterlassener oder verspäteter Meldung einer Wehrmachtübung nur die Beiträge zur Krankenversicherung zu entrichten sind.

Stadt Neuenburg

Verdunkelung. Es muß noch einmal darauf hingewiesen werden, daß es in den meisten Fällen nicht genügt, die Fenster abzugeben, daß vielmehr auch die Lampen so abzuschirmen sind, daß kein direktes Licht auf Türen und Fenster oder in Gaststätten auf die Ventilatoröffnung fällt. Die Abschirmung wird durch Stoff oder schwarzes Papier gemacht und verursacht kaum Mühe und Kosten, sie besetzt aber den Anlaß zu zahlreichen Brandstiftungen. Die Verdunkelung der Räume leidet durch die Abschirmung der Lampen in keiner Weise. Dagegen kann ungenügende Abdunkelung heute einfach nicht mehr hingenommen werden.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

83 Jahre alt. Alt-Ewewirt Friedrich Delschläger vollendet heute sein 83. Lebensjahr. Der Altveteran erfreut sich noch erstaunlicher Rüstigkeit und nimmt an den großen Gesehnschaften unserer Zeit mit regem Interesse Anteil. — Wir wünschen ihm einen gesegneten Lebensabend.

Aus Pforzheim

Die Regengüsse der letzten Tage

haben Eng und Ragold stellenweise über die Afer treten lassen. Wie ein rauschender Bergstrom fließen die gelben Wasserläufer dahin und führen dann und wann Holzabfälle in reichen Mengen mit sich.

Der Ernst der politischen Lage

kenntzeichnet eine Karlsruher Zeitung in der Freimachung bestimmter Stadtteile der Landeshauptstadt, die im Auge der Sicherung besonders der älteren, gebrechlichen und kinderreichen Männer und Frauen vorgenommen werden mußte. Die Stadt Pforzheim hat nach dieser Richtung hin helfend eingegriffen und durch treue Helferinnen unter Aufsicht der von der Parteileitung bestimmten Parteigenossen das denkbare möglichste getan, um jenen Volksgenossen ihr Los leicht zu machen. In diese nur vorübergehende Maßnahme haben sich die Beteiligten ruhig und besonnen gefügt und ihre volle Anerkennung über die Pforzheimer Hilfe zum Ausdruck gebracht.

Die Luftschutzmaßnahmen

durch die Bevölkerung klappen vorzüglich. Die Verdunkelung wird vorchriftsmäßig durchgeführt und gibt zu Beanstandungen keinerlei Anlaß. Auch die Sicherung in den Luftschutzkellern ist recht gründlich vorgenommen worden. Im übrigen darf gesagt werden, daß im unerschütterlichen Vertrauen zum Führer die Bevölkerung zuverlässig gestimmt ist und auch jedes nur erdenkliche Opfer willig gebracht wird.

Seht mehr als je erforderlich

Als man vor drei Jahren dazu überging, unter der Parole „Kampf dem Verderb“ systematisch jeden Verderb von Lebensmitteln zu verhindern, wurde nur wenigen Hausfrauen sofort bewußt, welche Bedeutung dieser „Erhaltungsschlacht“, wie sie Reichsbauernführer Darré einmal genannt hat, zukommt. Zur Erzeugungsschlacht der Bauern und Landwirte mußte die Erhaltungsschlacht der Hausfrauen kommen, damit von beiden Seiten aus die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln gesichert wird. Heute sehen wir, wie voranschreitend diese Parole war, die die Hausfrau seit Jahren darauf hinarbeitet, sorgfältig mit den Nahrungsgütern umzugehen und im Brot das kostbarste Produkt des heimischen Bodens zu sehen. Heute sehen wir aber auch, daß dieser Appell an die Hausfrau nicht ohne Erfolg war.

Wenn auch unsere großen Vorräte an Getreide, die der Reichsernährungsminister Darré vor wenigen Tagen ohne die neue Ernte auf 8,6 Millionen Tonnen bezifferte, in erster Linie auf die vorsorgende Vorratspolitik zurückzuführen sind, so hat doch die Mitarbeit und das Verständnis der Hausfrau mit dazu geholfen, daß die wichtigsten Nahrungsmittel Brot, Weiz und Kartoffeln jetzt von der Bezugsschlechtsicht ausgenommen werden konnten. Die Leitung unserer Ernährungswirtschaft weiß, daß sie sich auf die Hausfrau verlassen kann. Angehts dieses Vertrauens wird sich auch bei den freigestellten Nahrungsmitteln eine ebenso geordnete Bedarfsdeckung vollziehen wie bei den zugeordneten Nahrungsmitteln. Vernünftige Überlegungen müssen die Hausfrau heute beim Einkauf leiten. Dazu gehört, daß der Kampf gegen den Verderb nunmehr in härtestem Maße fortgesetzt wird und sich auch auf alle Waren erstreckt, die frei käuflich sind und mit denen wir zum Schutze unserer Vorräte besonders fleißig umgehen müssen. Der Kampf der Lebensmittel vor dem Verderb ist heute mehr als je ein Gebot der Stunde. Hier hat die Hausfrau neben der überlegenden Bedarfsdeckung eine dankbare Aufgabe erfüllt. Auf der Frau ruht also eine große Verantwortung. Die Hausfrauen jedoch, die sich unvernünftig betragen, erschüttern das Vertrauen der Ernährungswirtschaft in die Verbraucher allgemein.

Wirtschaftlicher Gestellungsbefehl

Neuregelung der Unterstufung für Dienstverpflichtete.

Die Sicherung der Lebensrechte unseres Volkes erfordert es, daß die Arbeitskraft jedes Volksgenossen an der Stelle eingesetzt wird, wo sie am dringendsten gebraucht wird. Diese große und wichtige Aufgabe muß von den deutschen Arbeitsämtern vereinfacht auf dem Weg der Dienstverpflichtung gelöst werden.

Ursprünglich lediglich als Ausnahmeregelung im Arbeitsgesetz gedacht, wird die Dienstverpflichtung in dem nun ausgehenden Kampf um unsere Existenz zum wichtigsten und schlagkräftigsten Instrument des mehrwirtschaftlichen Arbeitsgesetzes. Der wirtschaftliche Gestellungsbefehl tritt neben den militärischen Stellungsbefehl. Er ist nicht minder wichtig als dieser, um das Gelingen der großen Aufgabe zu sichern.

Bisher ist die Frage der Gewährung einer Unterstufung an Dienstverpflichtete neben dem Arbeitslohn an der neuen Arbeitsstelle von dem Gedanken des vollen Lohnausgleiches beherrscht gewesen, d. h. man hatte sichergestellt, daß durch die Dienstverpflichtung keine Minderung des bisherigen Arbeitseinkommens erfolgte. Dieser Gedanke war gut, solange die Dienstverpflichtung im Frieden die nächste Zukunft im Arbeitsgesetz war und zahlenmäßig keine größere Ausdehnung erfuhr. Die durch die Veränderung der außenpolitischen Lage notwendig gewordene Konzentration der Kräfte macht jedoch ein Festhalten an einer solchen Regelung unmöglich.

Nunmehr war eine Form zu finden, die einerseits den staatspolitischen Notwendigkeiten entspricht, andererseits aber unbillige Härten vermeidet. Diesen Notwendigkeiten trägt die vom Reichsarbeitsminister erlassene Anordnung vom 2. September 1939 Rechnung.

In ihr ist bestimmt worden, daß einem Dienstverpflichteten, der infolge der Dienstleistung von seinen Angehörigen getrennt leben muß, neben dem Arbeitslohn an der neuen Arbeitsstelle vom Arbeitsamt Trennungszuschläge bis zu 19 Mark wöchentlich gewährt werden können. Außerdem kann dem Dienstverpflichteten vom Arbeitsamt eine Sonderunterstützung gewährt werden, wenn der Dienstverpflichtete aus der Zeit vor der Verpflichtung Verbindlichkeiten hat, die seiner bisherigen wirtschaftlichen Lage entsprechen und die er nun infolge der Einberufung nicht mehr oder nicht mehr ganz erfüllen kann. Die Sonderunterstützung wird ihm die Erfüllung solcher Verbindlichkeiten ermöglichen.

Bei dieser Regelung sieht nicht nur der Gedanke des vollen Lohnausgleiches im Vordergrund, sondern die Absicht, zusätzliche Kosten einer geordneten Haushaltsführung zu übernehmen bzw. die Abdeckung früher eingegangener Verbindlichkeiten in angemessenen Grenzen zu ermöglichen.

Nähere Anweisung erteilen die Arbeitsämter, bei denen auch die Anträge auf Gewährung einer Unterstufung für Dienstverpflichtete zu stellen sind.

Neues aus aller Welt

Drei Dreihunderttausender gezogen. In der Sonntagsgewinnziehung am Mittwoch der 5. Klasse der deutschen Reichslosterie fielen drei Gewinne zu 300.000 Mark auf die Losnummer 277.999. Die Glückszahl wird in allen drei Abteilungen in Achteilung geteilt. In der Nachmittagsziehung fielen drei Gewinne zu 100.000 Reichsmark auf die Losnummer 396.794. Die Glückszahl wird in allen drei Abteilungen in Achteilung ausgegeben.

Die erkundete Braut. Vom Schöffengericht Münster wurde ein Mann zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, der durch eine erkundete Braut sich Geld, wenn auch nur in kleineren Beträgen zu verschaffen wußte. Er hatte einem heiratsfähigen 70-Jährigen mit ehrwürdigem weitem Vollbart eine Braut zu verschaffen versprochen. Mit „Selma“ unterzeichnete Liebesbriefe dienten dazu, dem Greis unter allerlei Vorwänden Geld abzulockern. Vergeblich wartete dieser darauf, „Selma“ endlich persönlich kennenzulernen, bis er schließlich hinter den Betrug kam.



Großbeutel 40 Pfg. für 3 kg
Marmelade oder etwa 2 kg Gelée

Jetzt aus Pflaumen und Tomaten:

Pflaumenmarmelade: 1750 g Pflaumen oder Zwetschen (entkernt gewogen), 1 Großbeutel Dr. Oetker Gelier-Hülfe, 1750 g Zucker, nach Belieben Saft von 1-2 Zitronen. Die gewaschenen Pflaumen werden in höchstgute Stücke geschnitten. Die weitere Herstellung erfolgt nach der auf dem Großbeutel gegebenen Anweisung.

Tomaten-Pflaumenmarmelade: Saft von 1 Zitrone.

Tomatengelee: Saft 1500 g Tomaten (Küchengelbes) und 1/2 l Wasser aufkochen lassen und durch ein Tuch geben. (Tomatenschäbchen für Tomaten-Pflaumenmarmelade verwenden). Gelee: 1000 g (1) Tomatensaft, abger. Saft von 2 Zitronen, 1 Großbeutel Dr. Oetker Gelier-Hülfe, 1000 g Zucker, Saft von 2 Zitronen. Das dem gewonnenen Saft mischt man 1000 g (1) ab und gibt die abger. Zitronensaft hinzu. Die weitere Herstellung erfolgt nach der auf dem Großbeutel gegebenen Anweisung.

425 g Tomatenmark (aus den durch ein grobes Sieb gefilterten Tomatenschäbchen, siehe Tomatengelee), 150 g Pflaumen oder Zwetschen (entkernt gewogen) und in höchstgute Stücke geschnitten, 1 Kleinbeutel Dr. Oetker Gelier-Hülfe, 500 g Zucker. Die Herstellung erfolgt nach der auf dem Kleinbeutel (15 Pfg.) gegebenen Anweisung.

mit Dr. Oetker Gelier-Hülfe!

Oberschlesien ist frei

Nach 18jähriger polnischer Unterdrückung zum deutschen Mutterland zurückgeführt

Mit der Befreiung von Kattowitz kehrt das gesamte Gebiet der bisherigen polnischen Woiwodschaft nach 18jähriger polnischer Unterdrückung und Miswirtschaft wieder zum deutschen Mutterland zurück. Die Freude der Bevölkerung beim Einmarsch der ersten deutschen Truppen konnte keine Grenzen. Soweit sie im Besitz von Hakenkreuzfahnen war, schmückte sie damit die Häuserfronten, während andere Bett- und Leinentücher herabhängten, um auf diese Weise ihrer Freude über die Befreiung vom polnischen Joch Ausdruck zu geben. Zahlreiche Fenster waren mit dem blumengeschmückten Bild des Führers geziert. Mit unbeschreiblichem Jubel wurden die deutschen Soldaten überall empfangen und durch die Städte und Dörfer geleitet.

Die Freude konnte auch dadurch nicht beeinträchtigt werden, daß hier und da noch polnische Insurgenten aus den Häusern heraus zu schiefen versuchten. Eine gründliche Untersuchung der Häuserblöcke setzte dem Treiben dieses Gefindels sehr rasch ein Ende.

Die Begeisterung über den deutschen Einmarsch in Oberschlesien ließ auch die Zeit der entsetzlichen Schreckensherrschaft des mordgierigen Aufständischenverbandes vergessen. Diese Herrschaft hat in vielen deutschen Familien Wunden gerissen. Väter und Söhne wurden verschleppt, und ihr Schicksal ist heute noch völlig ungewiß. Jetzt aber ist die deutsche Bevölkerung von dem Gefühl erfüllt, wieder in dem sicheren Schutz des Großdeutschen Reiches zu stehen und besseren Zeiten entgegenzusehen.

Bereits am Dienstmorgen übernahm die deutsche Zivilverwaltung im Gebäude der ehemaligen polnischen Woiwodschaftsverwaltung in Kattowitz die Amtsgeschäfte. Ihre erste Sorge galt selbstverständlich der geordneten und ausgeglichener Bevölkerung, den vielen Arbeitslosen, den Ärmsten der Armen, für die sofort die Ernährungsfrage sichergestellt und Maßnahmen für einen großzügigen Arbeitseinsatz getroffen wurden. Ueberall übernahmen auch zu gleicher Zeit die deutschen Landräte und Oberbürgermeister die Dienstgeschäfte. In allen Ämtern fanden die deutschen Beamten ein unglaubliches Durcheinander. Die Akten waren entweder vernichtet oder von den polnischen Beamten auf ihrem Rückweg mitgenommen worden. Alle Einrichtungsgegenstände hatte man, soweit man es nicht vorgezogen hatte, sie zu vernichten, mitgehen lassen. Im Rahmen von schlichten, erhebenden Feiern, zu denen sich eine nach Tausenden zählende Menge eingefunden hatte, wurde auf den Amtsgebäuden die deutsche Flagge gehißt.

Die Schandtat von Versailles, das deutsche Land und deutsche Menschen unter polnische Herrschaft zwang, hat der Führer ausgelöscht. Uns alle beherrscht das Gefühl der Dankbarkeit gegenüber dem Führer, der uns die Freiheit wieder geschenkt hat.

Für die alte deutsche Arbeiterstadt Königs hütte hat die Stunde der Befreiung gleichfalls geschlagen. Auch hier beteiligte sich die Uebernahme der Stadtverwaltung unter freudigster Anteilnahme der gesamten Bevölkerung.

Franktireurkrieg organisiert

Struppellosigkeit der polnischen Kriegsführung.

Danzig, 6. Sept. Für die Struppellosigkeit der polnischen Kriegsführung ist ein Aufruf bezeichnend, den am Montagabend ein polnischer Oberst über den Warschauer Rundfunk an die Bevölkerung der Grenzgebiete richtete. Der polnische Offizier führte nach Mitteilung des „Danziger Vorposten“ aus, daß es im Grenzgebiet keinen Unterschied zwischen polnischem Heer und polnischer Zivilbevölkerung geben dürfe und ebenso keinen Unterschied zwischen Mann und Frau. Es hätten sich alle als „polnische Soldaten zu fühlen und dem Feind auf jede erdenkliche Art zu schaden“.

Dieser Aufruf ist eine eindeutige Bestätigung dafür, daß von der obersten polnischen Führung in aller Öffentlichkeit bewußt der Franktireurkrieg nicht nur gebilligt, sondern sogar organisiert wird. Berichte von der Front und

aus bereits von der deutschen Wehrmacht gewonnenen Gebieten lassen denn auch erkennen, daß die polnische Zivilbevölkerung sich in größtem Ausmaß von vornherein bewogen und auf einen „privaten“ Krieg mit einzelnen Trupps der deutschen Wehrmacht vorbereitet hat. Es ist selbstverständlich, so erklärt der „Danziger Vorposten“, daß gegen derartige Elemente in Jüli kriegsgerecht vorgegangen und die Säuberung der gewonnenen Gebiete von den Franktireurs mit aller Schärfe durchgeführt wird.

England muß sich entschuldigen

Englisches Flugzeug bombardierte Esbjerg

London, 6. September.

Nach dem Londoner Rundfunk hat die britische Regierung der dänischen Regierung wegen des Bombenabwurfes auf Esbjerg ihre Bedauern ausgesprochen. Dabei wurde erklärt, daß nach einer genauen Nachprüfung keines der vom Flug über deutsches Gebiet zurückgeführten Flugzeuge diese Bombenabwürfe habe vornehmen können. Es könnte sich aber um ein verirrtes (disabed) Flugzeug gehandelt haben, das irrtümlich über dänischem Boden seine Bomben abgeworfen hat. Zum Schluß drückt die britische Regierung nochmals ihr tiefstes Bedauern aus.

Das blieb den Tschechen erspart

So wollte Beneš sie zur Schlachtbank führen

Prag, 6. September. Die tschechischen Blätter berichten spätlich über ein Ergebnistelegramm des Expräsidenten Beneš an Chamberlain. Der „Beer“ zum Beispiel bemerkt unter der Überschrift: „Ein Spekulant“ zu diesem Telegramm: „Wenn Herr Beneš jene Nacht vergessen hat, in welcher der Gelände der Regierung des Herrn Chamberlain ihn wecken ließ, um ihm ein Ultimatum vorzutragen, so zeigt das deutlich seinen Charakter. Das Volk aber hat es nicht vergessen. Das tschechische Volk ist keine Fahne, die sich nach dem Winde dreht. Sein Vertrauen verliert es nur einmal. England hat es verloren und ebenso Herr Beneš. Wenn wir die Geschichte Englands verfolgen, sehen wir, daß seine Politik aus harter Selbstsucht besteht. Wie es bei den Tschechen war, so werden jetzt die Polen für die englischen Interessen geopfert. Herr Chamberlain und Herr Beneš verfolgen dieselben Absichten. Kaltblütig wird von ihnen gerechnet und mit fremden Blute hazardiert.“

Wir haben Beneš in dem Augenblick kennengelernt, da er, von seinen Verbündeten verlassen, erklärte, daß er seinen „Plan“ habe. Dieser „Plan“ war ebenfalls ein Hofspiel mit dem tschechischen Blute. Es war der Plan, die tschechischen Soldaten ohne einen einzigen Verbündeten auf die Schlachtbank gegen eine feindliche Uebermacht zu führen. An dem Beispiel Polens sehen wir, was uns erwartet hätte, wenn dieser „Plan“ gelungen wäre.

Begeisterung über den Pakt

Das russische Volk heißt ihn gut.

Moskau, 7. Sept. Nach Abschluß der Tagung des Obersten Sowjets hat in allen Teilen der Sowjetunion eine lebhaft durch die öffentlichen Verbände organisierte Tätigkeit eingesetzt, durch die in Versammlungen, durch Aufrufe und Resolutionen die letzten Beschlüsse des Obersten Sowjets, darunter in erster Linie die Ratifizierung des Nichtangriffspaktes mit Deutschland, den breitesten Massen des Volkes erläutert werden sollen.

Die Abgeordneten des Obersten Sowjets treten in ihren Heimatbezirken mit Reden und Erklärungen hervor. So bezeichnet J. V. der Chef der Luftstreitkräfte der Sowjetunion, Kollonow, in Moskau auf der öffentlichen Versammlung den deutsch-sowjetischen Vertrag als einen der größten Erfolge der sowjetischen Außenpolitik, das ganze Land habe zugleich mit den Abgeordneten des Obersten Sowjets die Ratifizierung dieses Vertrages einstimmig aufgegeben.

Der Delegierte des Donskrajengebietes, Skufkow, wurde, wie Blätter berichten, mit stürmischer Begeisterung empfangen, als er in Krasnodar seine Eindrücke am Don Berichts von der Tagung des Obersten Sowjets und über den Vertrag mit Deutschland erstattete.

Kurze Auslandsnachrichten

Die russische Presse

veröffentlicht einen Befehl des Kriegskommissars Woroschilow, der die Einberufung von 1 1/2 Jahrgängen für die russische Armee ab 15. September anordnet. Die Entlassung soll zwei bzw. drei Jahre dienenden Soldaten voll bis Ende des Jahres erfolgen. Die Zeitungen unterzeichnen durch ihre Leitartikel die Bedeutung der Verordnung.

In Norwegen

bestehen große Schwierigkeiten in der Kohlenversorgung. In England, von dem das Land vorwiegend beliefert wurde, ein Anführer verbot für Brennstoffe erlassen hat. Der freie Verkauf von Kohle, Holz und anderen Brennstoffen ist verboten worden. Der Zucker- und Kaffeeverbrauch wird ebenfalls rationiert, die Rationierung von Wehl steht bevor.

Das Washingtoner Staatsdepartement

hat angeordnet, daß nur diejenigen Amerikaner, denen eine zwingende Notwendigkeit bescheinigt werden kann, die Gelegenheit erhalten, nach Europa zu reisen. Die „Panamerican Airways“ stellte den Flugdienst nach Mexiko und Southampton ein und fliegen nur noch Irland und Portugal an.

Der Zionistenführer Weizmann

wiederholte die Forderung, daß die Juden auf der Seite der Demokraten kämpfen würden. Der jüdische Nachrichtenendienst in Palästina kündigte die Entlassung aller Männer und Frauen zwischen 18 bis 60 Jahren für die Dienstleistung der britischen Armee an. Im vorderen Orient haben die von den Demokraten abhängigen Länder wie das Transjordanland und die Republik Libanon ihrer Sympathie für die Sache ihrer europäischen Oberherren Ausdruck gegeben.



Die Weichselbrücke bei Dirschau, die von den Polen bei ihrem Rückzug gesprengt wurde. (Weizmann)



Freudenstag im befreiten Tarnow.

Mit Begeisterung begrüßt die Bevölkerung der Stadt Tarnow, die sich im Jahre 1921 bei der ober-schlesischen Abmachung mit über 90 v. H. für das Verbleiben bei Deutschland ausgesprochen hatte, die deutschen Truppen bei ihrem Einmarsch. — Weizmann (Weizmann)

Zum Besuche der Eingezogenen

fahre ich mit meinem Omnibus am kommenden Sonntag nach allen Richtungen. Fahrteilnehmer wollen sich telefonisch mit mir in Verbindung setzen.

Eugen Müller, Birkenfeld, Telefon 4918.

Neuenbürg.

Wegen Einberufung meines Mannes zum Militär möchte ich meiner verehrten Rundschau mitteilen, daß ich die Redigerei vorerst nicht mehr weiterführen kann. Ich danke auf diesem Wege für das uns entgegengebrachte Vertrauen.

Frau Holläß.

Die Leistungen des NSDAP mahnen zur Tat



Werde Mitglied

Ueber 100.000 NSDAP-Mitglieder im Gau Württemberg-Hohenzollern haben durch ihre treue Mitgliedschaft diese Leistungen ermöglicht. Auch Du mußt NSDAP-Mitglied werden.

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Freitag den 8. September 1939, vormitt. 9 Uhr, in Döbel:

- 1 Musikschrank, 1 Kasten.
- Vorm. 9 1/2 Uhr in Neusäß:
- 1 Schreibmaschine, 1 Nähmaschine, 1 Schreibtisch, 1 Vertikow.

Zusammenkunft jeweils beim Rathaus. Gerichtsvollzieherstelle Neuenbürg.

Neuglanz-Politur

reimt, poliert und konferiert alle Möbel, Türen und Autos. Zu haben bei: C. Wähler, Eisen-geschäft, Neuenbürg; in Hülen bei Malermeister Köhler; in Calmbach bei Malermeister Vott.

Neuenbürg. Zuverlässiges, flinkes

Mädchen

für Haushalt und zum Servieren für sofort gesucht.

Gaststätte Silberstein.

Schnellhefter

Leig-Ordner C. Nees'scher Buchverhau.

Gewinnauszug

3. Klasse 1. Deutsche Reichs-Lotterie Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III.

2. Ziehungstag 4. September 1939 Da der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne je 10000 RM.	262877		
12 Gewinne je 5000 RM.	61746	130624	304753
377230			
9 Gewinne je 4000 RM.	196973	232979	372090
21 Gewinne je 3000 RM.	61977	81966	171608
173001	216555	253959	364455
42 Gewinne je 2000 RM.	36736	52021	75813
80575	97317	193658	224300
257130	292908	306171	365841
117 Gewinne je 1000 RM.	378	3056	6231
37725	46133	49558	69053
108148	125394	134679	141413
170941	171194	173442	200365
223011	226099	234993	253520
274001	287131	294554	326621
374009	383271	393631	396569
234 Gewinne je 500 RM.	526	3247	3435
26168	31365	37083	39977
63278	66005	69683	103142
121015	123482	124377	126176
162896	166227	167208	172632
176792	176636	187708	196183
216311	220020	221547	222867
241664	244055	248330	250724
290115	295478	297250	299668
290731	296257	302472	306981
316039	317392	322200	324908
343250	344815	346576	348273
389750	373051	375692	394868
450 Gewinne je 300 RM.	9443	9681	10004
12317	13259	13902	15050
27923	28358	29065	30434
34100	34240	37143	38213
66130	66888	68093	67617
64624	67028	68511	69485
100606	105852	106147	113081
126834	127026	127806	129624
129796	139254	131431	136037
146579	148722	149676	151402
157688	158092	160063	162857
174068	176573	179419	180461
185106	192168	193759	201605
207460	211950	236201	236018
253884	250064	255420	257124
263857	267081	269414	268829
282928	282977	286269	290659
294507	304628	306312	310637
315854	325169	328086	328103
329217	329236	332404	333026
342709	343431	344714	346977
351413	360400	360627	372148
376480	376759	377820	378460
385008	389561	390070	391962
399102	398689	399200	



Sparen helfen

wollen wir unseren Hausfrauen... Wir empfehlen Ihnen daher insbesondere die unseren Inserenten einzukaufen, weil wir wissen, daß man dort ganz besonders gut herstellt wird. Es ist ja auch überall bekannt, daß gerade die Geschäfte, deren Anzeigen regelmäßig in unserer Zeitung zu lesen sind, zu den leistungsfähigsten und zu den modernsten geführten gehören.

Angebote in der Tageszeitung verpflichten, daher kauft man gut, wenn man bei unseren Inserenten kauft!

